
T O D V O N P A P S T F R A N Z I S K U S

Papst Franziskus ist tot	2
Ordenskonferenz: Franziskus war Erneuerer, Brückenbauer und Hirte	3
Papstgräber in Santa Maria Maggiore	4
Papst-Experte Batlogg: Franziskus ging es um "Exodus-Dynamik"	5
Jerusalem: Kardinal Pizzaballa würdigt Franziskus	6
Auch Christen im Heiligen Land trauern um Papst Franziskus	6
Missio: "Kirche verliert einen Mann der Mission für die Ärmsten"	7

I N L A N D

Erzabtei St. Peter: Abtbenediktion von Jakob Auer	7
Früherer Heiligenkreuzer Abt Henckel-Donnersmarck verstorben	9
Stift Lilienfeld: Abt Pius Maurer im Amt bestätigt	10
Abt Eckerstorfer: "Viele leiden unter der Abwesenheit Gottes"	11
Vatikan-Spitzenbeamtin fordert neue Wirtschafts- und Kirchenkultur	12
Priester: Heiliges Jahr 2025 hilft bei Neuausrichtung des Lebens	13
Hohe staatliche Auszeichnung für Melker Abt Wilfinger	14
Ordensfrau: Kirche macht heute eine "Karsamstags-Erfahrung"	16
Amstetten: Gedenken an Covid-Opfer unter den Salesianern	16
Pflegekräfte aus Indien: Barmherzige Brüder setzen auf Ausbildung	17
Ordensfrau: 1,5 Mio. Kinder arbeiten auf Kakaoplantagen in Westafrika	18
NÖ: Gedenken an vor zehn Jahren in Südafrika ermordete Ordensfrau	19
Renovierung der Basilika Sonntagberg geht in die nächste Runde	20
Melk: Vierte Etappe der Restaurierung der Stiftsbibliothek gestartet	20
Franziskaner gedachten der NS-Märtyrer P. Pieller und P. Steinwender	22
Symposium zur Zukunft des Ursulinenareals in Innsbruck	23
Hilfswerk: 150 Millionen Kinder leben weltweit auf der Straße	24
Tag der Erde: "Back To Nature-Programm" hilft Umwelt- und Klimaschutz	25
Forscher: Mönche im Mittelalter banden Bücher mit Robbenfell	26
Wiederentdeckte Tradition: Heilige Gräber in der Karwoche	26
450 Firmlinge bei "SpiriNight" im Stift Kremsmünster	27
NÖ: Hunderte Besucher beim Tag der offenen Tür in St. Gabriel	28
"Ride back to Faith": Mit der Vespa auf Glaubenssuche im Heiligen Jahr	29
"einfach beten!": App bietet neue Gebetsformen für den Alltag	30

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Erzabtei St. Peter: Abtbenediktion von Jakob Auer am Ostermontag	30
Stille, Einkehr und Musik: Ostern in den Klöstern Österreichs	31
Wiener "Gesprächsinsel" lädt Maturanten zum "Auftanken" ein	32
Wien: Minoritenbibliothek öffnet ihre Tore am Welttag des Buches	33

A U S L A N D

Papst würdigt Leidenschaft und Hingabe der Salesianer	33
Papst ernennt deutschen Ordensmann zum Bischof in Paraguay	34
Experte: Missbrauch wird bei Papstwahl wichtige Rolle spielen	35
Libanon und Malteser-Orden werben in Rom um Aufbau-Hilfe	35
Schweiz: Politiker und Mönche sollen Missbrauch vertuscht haben	36
Belästigungsvorwürfe: Abt von St. Maurice sieht sich als Opfer	37
Weltweite Solidarität mit inhaftiertem "Klima-Pater"	37
"Klima-Pater"-Jörg Alt fühlt sich im Gefängnis Jesus verbunden	38
Jesuitenchef hofft auf schnelles Ende des Rupnik-Falls	39
Ungarn: Wallfahrtsort zeigt weiterhin Rupnik-Mosaik	39
Ordensmann in Myanmar: "Kinder haben überlebt - das war ein Wunder"	40
"Kirche in Not": Zunehmende Gewalt gegen kirchliche Stellen in Haiti	41
Jerusalemener Benediktiner weihen neue Glocken	41
Grabesritter richten Statthalterei in der Slowakei ein	42

T O D D E S P A P S T E S

Papst Franziskus ist tot

Seit 2013 amtierendes Oberhaupt der Kirche am Ostermontag im Alter von 88 Jahren verstorben - Erster Jesuit, erster Papst "Franziskus" und erster Lateinamerikaner im Papstamt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus ist tot. Er starb am Ostermontag um 7.35 Uhr im Alter von 88 Jahren in Vatikan an den Folgen einer schweren Lungenentzündung, wie Kurienkardinal Kevin Farrell aus dem Vatikan mitteilte. Noch am Ostersonntag hatte sich der Papst der Öffentlichkeit auf dem Petersplatz gezeigt und den Segen "Urbi et orbi" erteilt.

Papst Franziskus leitete die Weltkirche mit ihren rund 1,4 Milliarden Katholiken zwölf Jahre lang. Der aus Argentinien stammende frühere Erzbischof von Buenos Aires war seit März 2013 der erste Lateinamerikaner im Papstamt. In 2.000 Jahren Kirchengeschichte war er der erste Papst, der sich Franziskus nannte und auch der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri.

In der Zeit der Sedisvakanz liegt die Leitung der Kirche beim Kardinalskollegium, das derzeit 252 Mitglieder zählt. Von ihnen können jedoch nur 135 an der Wahl des nächsten Papstes teilnehmen, da sie ihr 80. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Zwölf Jahre an der Spitze der Kirche

Papst Franziskus leitete in seiner Amtszeit eine umfassende Reform der römischen Kurie ein und warb für eine flexiblere Anwendung der katholischen Sexualmoral. Für seinen Einsatz für Flüchtlinge, Arme und Andersgläubige genoss Franziskus auch außerhalb der Kirche großes Ansehen. Als erster in 2.000 Jahren Kirchengeschichte gab er sich den Papstnamen Franziskus, in Erinnerung an den "Heiligen der Armen", Franz von Assisi.

Das Reformprojekt einer neuen Kirchenverfassung, die den Laien mehr Mitbestimmungsrechte geben sollte, bleibt durch Franziskus' Tod unvollendet. Seine Amtszeit war überschattet von der andauernden Krise um sexuellen Missbrauch in der Kirche sowie einer verschärften Polarisierung zwischen Reformern und Konservativen in der Kirche. Auch die drei Jahre der weltweiten Corona-Pandemie (2020-2022) fielen in sein Pontifikat.

Mit Predigten über menschliche Schwächen und mit einem Fokus auf Umwelt und Solidarität über die Grenzen der Religionen hinweg versuchte Franziskus, den Blick der Kirche auf neue Schwerpunkte zu lenken. Franziskus gab Dutzende Interviews; immer wieder wurden seine Aussagen auch widersprüchlich interpretiert.

Schon bei seiner ersten Reise als Papst besuchte Franziskus 2013 die italienische Mittelmeerinsel Lampedusa. Dort wies er auf das Flüchtlingselend in Afrika und auf dem Mittelmeer hin. Es folgte ein weltweiter Gebetsaufruf für Frieden in Syrien. In seinen Lehrschreiben verurteilte der Papst die "Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht" und Verteilungsungerechtigkeit als "Wurzel der sozialen Übel" und mahnte mehr Sorgfalt mit der Umwelt, den Menschen und ihren kulturellen Traditionen an.

Nobelpreis-Kandidat

Immer wieder rief Franziskus Konfliktparteien zu einer friedlichen Beilegung auf: Russland und die Ukraine ebenso wie Israel und die Palästinenser, Kolumbien nach dem Bürgerkrieg oder Nord- und Südkorea. Spektakulär war 2014 die Wiedernäherung zwischen dem kommunistischen Kuba und den USA, die auf eine Initiative des Papstes zurückging. Mehrfach war er im Gespräch für den Friedensnobelpreis.

Die Papst-Enzyklika "Fratelli tutti" von 2020 entwarf Visionen für eine solidarische und ökologisch handelnde Menschheit, die gestärkt aus der Corona-Krise hervorgehen sollte. Im März 2022 veröffentlichte Franziskus seine lange erwartete Reform der vatikanischen Kurie. Mit diesem Auftrag hatten ihn die Kardinäle 2013 zum Papst gewählt.

Unter anderem sollen künftig auch männliche wie weibliche Laien zu Behördenleitern ernannt werden können. Zudem reformierte und vereinfachte Franziskus die vatikanischen Finanzen. Allerdings konnte er nicht verhindern, dass der Heilige Stuhl nach der Corona-Pandemie in eine bedrohliche finanzielle Lage geriet.

Traditionalismus beschnitten

Sein Projekt einer Umgestaltung der katholischen Weltkirche im Sinne von mehr Mitbestimmung für die Laien blieb unvollendet. Entschieden beschnitt Franziskus die Sonderrechte einer traditionalistischen Minderheit in der katholischen Kirche, die an der alten Form der lateinischen Messe festhalten wollte.

Papst Franziskus, bürgerlich Jorge Mario Bergoglio, wurde am 17. Dezember 1936 als ältestes von fünf Kindern italienischer Einwanderer in Buenos Aires geboren. Zeitlebens besaß er die argentinische wie auch die italienische Staatsangehörigkeit.

1958 trat Bergoglio in die Gesellschaft Jesu (Jesuitenorden) ein. 1973 wurde er Oberer der argentinischen Ordensprovinz. In diese Amtszeit fallen auch die Jahre der Militärdiktatur (1976-1983). Im Foltergefängnis inhaftierte Ordensbrüder warfen Bergoglio Schwäche im Umgang mit dem Regime vor. Später revidierten sie diese Einschätzung.

Bescheidene Lebensführung

Johannes Paul II. ernannte Bergoglio 1998 zum Erzbischof der argentinischen Hauptstadtdiözese. Schon in diesem Amt waren seine Markenzeichen eine Zugewandtheit zu den Armen und eine bescheidene, zurückgezogene Lebensführung.

Bereits bei der Papstwahl 2005 nach dem Tod von Johannes Paul II. spielte Bergoglio eine wichtige Rolle. Der damals 68-Jährige soll rund 40 Stimmen auf sich vereint haben; doch er zog zurück, um den Weg für die Wahl von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. (2005-2013) freizumachen.

SERVICEHINWEIS:
Gesammelte, laufend aktualisierte
Kathpress-Berichterstattung
zum Tod von Papst Franziskus unter
www.kathpress.at/papst-franziskus-ist-tot

Ordenskonferenz: Franziskus war Erneuerer, Brückenbauer und Hirte

Vorsitzende der Ordenskonferenz, Erzabt Birnbacher und Sr. Madl, würdigen verstorbenen Papst aus den Reihen der Jesuiten

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz hat Papst Franziskus als Erneuerer, Brückenbauer und Hirte gewürdigt. Als erster Ordensmann auf dem Stuhl Petri seit mehr als 150 Jahren habe der verstorbene Papst die Spiritualität des Jesuitenordens in Verbindung mit der Einfachheit und Radikalität des hl. Franz von Assisi gelebt, hieß es am Ostermontag in einer Aussendung. Die beiden Vorsitzenden der Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher und Sr. Franziska Madl, sowie Generalsekretärin Sr. Christine Rod äußerten sich tief betroffen vom Ableben des Papstes.

"Papst Franziskus hat viele neue Wege in der Kirche und im Vatikan beschritten. Er war ein echter Erneuerer und hat oft auch kräftig umgerührt in der kirchlichen Selbstverständlichkeit", so Birnbacher: "In seinem unermüdlichen Einsatz für eine arme und menschnahe Kirche hat er Barrieren abgebaut, alte, eingefahrene Strukturen aufgebrochen und einem überzogenen Kleinalismus den Kampf angesagt."

Den Ordensleuten habe er stets die echte Freude am Leben zugetraut "und nichts hat ihn

mehr aufgebracht, als wenn eine 'Inkohärenz', eine skandalöse Differenz zwischen Sein und Schein, offensichtlich wurde", so Birnbacher. Papst Franziskus seien "viele Schritte hin zu einer weltoffeneren, menschlicheren Kirche gelungen - nicht zuletzt mit dem weltweiten synodalen Prozess".

Darüber hinaus habe der Papst der Kirche "eine geradezu poetische Theologie der Zärtlichkeit geschenkt und vorgelebt". Besonders freue ihn, so Birnbacher, dass Franziskus in der Priesterausbildung neben den großen Texten der Theologie auch auf profane, klassische und zeitgenössische Literatur setzte. "Papst Franziskus hat immer über den Tellerrand der kirchlichen Selbstbezogenheit hinausgeschaut und damit auch in der Welt durch symbolträchtige Handlungen für Aufmerksamkeit und positives Staunen gesorgt."

Auch sei Franziskus ein "Papst der ersten Male" gewesen: Seine Begrüßung der Weltkirche am Tag seiner Wahl mit einem schlichten "Buona sera" vom Balkon des Petersdomes aus, das Beispiel der Fußwaschung an Frauen und

Gefangenen am Gründonnerstag, oder auch sein Besuch auf Lampedusa als erster Papst - all das seien Zeichen eines neuen Stils gewesen. Freilich: "All dies fand aber nicht immer nur Bewunderer, sondern rief oft auch Widerstand hervor."

Fazit von Erzabt Birnbacher: "Papst Franziskus war ein großer Papst. Sein prophetisches Zeugnis wird der Kirche fehlen."

Papst Franziskus als Brückenbauer

Sr. Madl würdigte den Papst als "Brückenbauer, also ein 'Pontifex' im wahrsten Sinne des Wortes". Er habe es verstanden, Menschen unterschiedlichster Herkunft, Weltanschauung und religiöser Überzeugung zusammenzubringen, und sei ihnen stets auf Augenhöhe und mit Respekt begegnet. Gleichzeitig habe der Papst innerkirchlich auch viele Kritiker gehabt. "Den einen ging es mit Reformen nicht schnell genug, den anderen war jeder kleine Schritt schon einer zu viel", so Madl.

Papst Franziskus sei jedenfalls trotz allem stets authentisch und seiner Berufung treu geblieben, "obwohl es sicherlich oft schwer für ihn war". Dass er das ausgerufene Heilige Jahr 2025 besonders unter das Motto der christlichen Hoffnung gestellt hat, sei wohl kein Zufall gewesen. Madl: "Unvergessen bleiben mir die Szenen während der Corona-Pandemie, als er fast ganz allein auf dem leeren, dunklen Petersplatz stand und für die Welt und alle Menschen betete."

"Ausgerechnet am Ostermontag, als die Jünger auf dem Weg nach Emmaus dem Auferstandenen begegnen, durfte er heimgehen und sein Leben zurücklegen in Gottes liebende Hand", schloss Madl.

"Ein ungewöhnlicher Mensch"

"Papst Franziskus war ein ungewöhnlicher und unruhiger Mensch. So unruhig, dass wir durch ihn begriffen haben, was in einer heutigen Kirche notwendig ist. Und wir haben durch ihn gelernt, was alles möglich ist oder möglich sein könnte": Das betonte Generalsekretärin Sr. Rod, und weiter: "Wir verdanken Papst Franziskus den großen synodalen Prozess, der zwar nicht fertig ist, aber der unumkehrbar ist. Vieles von dem, was er im Laufe seiner Papstjahre angestoßen hat, ist zum Segen geworden."

Papst Franziskus und die Orden

In der Aussendung der Ordenskonferenz wurde auch die besondere Prägung des Papstes durch verschiedene Orden festgehalten. 1958 trat er in den Jesuitenorden ein. Als Papstname wählte er Franziskus in Anlehnung an den heiligen Franz von Assisi, den Gründer des Franziskanerordens. Die Kindheit und Priesterberufung von Jorge Mario Bergoglio sei stark geprägt gewesen von den Salesianer Don Boscos, zudem rettete ihm die italienische Ordensfrau Sr. Cornelia Caraglio von den Dominikanerinnen 1957 nach seinen eigenen Angaben das Leben, als sie ihn nach einer schweren Lungenentzündung pflegte.

Auch einen lange gehegten Wunsch von Ordensgemeinschaften habe der Papst wahr werden lassen: Seit 2022 können auch Brüder ohne Priesterweihe höhere Obere werden.

Papstgräber in Santa Maria Maggiore

In der römischen Marienkirche sind bereits sechs Päpste der Kirchengeschichte bestattet

Rom (KAP) Nach dem Tod von Papst Franziskus hat der Vatikan bisher noch keine genauen Informationen zu den Trauerfeierlichkeiten veröffentlicht. Noch zu Lebzeiten hat Franziskus aber mehrfach klargestellt, dass er nicht wie seine unmittelbaren Vorgänger im Petersdom beigesetzt werden will, sondern in der römischen Papstbasilika Santa Maria Maggiore. In der seit der Spätantike bestehenden Marienkirche unweit des römischen Bahnhofs Termini sind bereits sechs Päpste der Kirchengeschichte bestattet, darunter auch der erste Papst aus dem Franziskanerorden, Nikolaus IV. (1288-1292).

Die heutige Basilika ist die wichtigste der mehr als 40 Marienkirchen Roms; daher der Name "Santa Maria Maggiore". Der Argentinier Franziskus hat die Kirche mehr als 100 Mal besucht, unter anderem am Morgen nach seiner Wahl im März 2013 sowie vor und nach seinen internationalen Reisen, um vor dem dort verehrten, vermutlich spätantiken Marienbildnis "Salus Populi Romani" (Beschützerin des Römischen Volkes) zu beten.

Santa Maria Maggiore wurde auch zur Grablege der Päpste Honorius III. (1216-1227), Pius V. (1566-1572), Sixtus V. (1585-1590), Clemens VIII. (1592-1605), Paul V. (1605-1621) und

Clemens IX. (1667-1669). Das Grabmal von Honorius III. wurde allerdings bei Umbauarbeiten zerstört und ist nicht mehr auffindbar. Gian Lorenzo Bernini (1598-1680), der Schöpfer der Kolonnen am Petersplatz, ist rechts hinter dem Papstaltar begraben.

Eine größere innere Verbindung dürfte der Jesuit Franziskus mit dem Franziskaner-Ordensgeneral Nikolaus IV. haben, der fast auf den Tag genau 725 Jahre vor ihm den Papstthron bestieg - hat doch Franziskus das franziskanische Armutsideal in den Vatikan getragen.

Nikolaus' Wahl 1288 vorausgegangen war eine lange Sedisvakanz von fast elf Monaten. Das Kardinalskollegium war damals heillos zerstritten. Als dann in der römischen Sommerhitze noch sechs Kardinäle starben und viele weitere erkrankten, verließen die Papstwähler die Stadt. Nur einer hielt die Stellung: der Generalobere der Franziskaner. Am Ende fiel die Wahl einstimmig auf den 60-jährigen Girolamo Masci. Nebenbei:

Auch Papst Franziskus trotzt jedes Jahr der römischen Sommerhitze.

Viele Papstgrabmäler, vor allem aus dem 1. Jahrtausend, sind heute nicht mehr erhalten. Die meisten befinden sich naturgemäß im Vatikan und in Italien, viele auch außerhalb Roms. Grabstätten findet man aber auch in Frankreich (z. B. Avignon, Cluny, Marseille), Spanien, Deutschland (Hamburg, Bamberg) sowie auf der Halbinsel Krim. Dort steht ein Denkmal im Wasser, wo der verbannte römische Bischof Klemens I. (ca. 88-97/101) unter Kaiser Trajan mit Kette und Anker um den Hals ins Meer gestoßen worden sein soll.

Der bislang letzte Papst, der nicht in Rom bestattet wurde, war der letzte Gegenpapst, Felix V. (gest. 1451; Abtei Hautecombe bzw. Turin). Der bislang letzte, der nicht im Petersdom bestattet wurde, war Pius IX. (1846-1878). Sein Grab befindet sich in der römischen Basilika San Lorenzo.

Papst-Experte Batlogg: Franziskus ging es um "Exodus-Dynamik"

Ordensmann würdigt in Beitrag für Magazin "miteinander" den verstorbenen Papst für dessen Einsatz für Berufungen

Wien/München (KAP) Eine im Kontext aktueller Nachrufe auf Papst Franziskus weniger stark beachtete Seite des verstorbenen Papstes rückt der Ordensmann und Papst-Experte P. Andreas Batlogg in den Blick: Den Einsatz des Papstes für die geistlichen Berufungen. Im Zuge seines Werbens für eine "missionarische Haltung" im Glauben habe sich Franziskus immer auch für Offenheit und Authentizität im Glaubenszeugnis stark gemacht. Dies könne als eine "Exodus-Dynamik" bezeichnet werden, - d.h. ein ständiges Aufstehen und Neu-Aufbrechen: "Dabei war ihm klar: Nur Betende, mit Christus verbundene Menschen, können glaubwürdige Zeugen der Frohen Botschaft sein. Alles andere ist vielleicht professionell, aber kalt", schrieb Batlogg in einem Nachruf für das Magazin "miteinander" des Canisiuswerkes.

Mehr noch als akademische Qualifikationen habe Franziskus Menschen mit "Leidenschaft" für Gott geschätzt - Menschen, die sich der Frage stellten, wofür sie brennen und für wen sie sich einsetzen. "Mit 'Ideologisierung' des geistlichen Lebens, bloßer Rhetorik und frommen Phrasen konnte er nichts anfangen." Echtheit,

Authentizität, die Gabe der Unterscheidung und eine starke Christusverbundenheit sowie Demut, Selbstlosigkeit und ein "gewisser nüchterner Realitätssinn" hingegen seien für Franziskus Kriterien einer zukunftsfähigen Berufung gewesen.

Tatsächlich zeuge nicht zuletzt die Berufungsgeschichte von Franziskus selber davon, dass Berufung nicht notwendigerweise mit umwälzenden Berufungserlebnissen einhergehen muss, sondern sich manchmal ganz still und heimlich als Überzeugung einstelle. So sei der Lebensweg des jungen Jorge Mario Bergoglio, der eine Ausbildung zum Chemielaboranten absolviert hat und auch verliebt war, gern tanzen ging, ursprünglich in Richtung "Ehemann und Familienvater (...) vorgezeichnet" gewesen. Doch dann habe ihn nach einer Beichte plötzlich die Gewissheit ereilt, dass er Priester werden würde. "Aber es ist nicht so, dass ich an jenem Septembertag wie vom Blitz getroffen wurde, von etwas, das ein für alle Mal keine Zweifel aufkommen ließ", zitierte Batlogg aus der Biografie "Hoffe" des Papstes.

Ähnlich unspektakuläre und doch vielleicht gerade um so tragfähigere Berufungser-

lebnisse gebe es auch andernorts. Sie seien vorbildhaft für eine Berufungspastoral der Zukunft. (Wortlaut des Nachrufs von P. Andreas Batlogg:

<https://www.miteinander.at/page/93/papst-franziskus-und-die-kraft-der-berufung>)

Jerusalem: Kardinal Pizzaballa würdigt Franziskus

Patriarch von Jerusalem weist in Videobotschaft u.a. auf Anteilnahme des Papstes für die Opfer des Gaza-Kriegs hin - 60-jähriger Erzbischof zählt zum Kreis der Favoriten auf die Nachfolge

Jerusalem (KAP) Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, hat den verstorbenen Papst als außergewöhnlichen Kirchenführer gewürdigt. Franziskus habe gerne "außerhalb des Protokolls" agiert und sei ein nahbarer Hirte gewesen, sagte Pizzaballa in einer Kondolenz-Videobotschaft. Auch an den Vorgängen im Nahen Osten habe der Papst großen Anteil genommen, insbesondere mit Blick auf den andauernden Gaza-Krieg. Franziskus' konsequente Anti-Kriegs-Haltung sei zu einem wesentlichen

Faktor seiner Amtszeit geworden. "Wir als Kirche von Jerusalem beten für seine Seele", so der Patriarch. Es sei von bemerkenswerter Symbolkraft, dass Gott ihn ausgerechnet zur Osterzeit zu sich gerufen habe.

Als Lateinischer Patriarch von Jerusalem repräsentiert Pizzaballa seit 2020 die römisch-katholischen Christen im Heiligen Land. 2023 nahm ihn der Papst ins Kardinalskollegium auf. Inzwischen zählt der 60-jährige Franziskanergeistliche selbst zum Kreis der Favoriten auf die Nachfolge.

Auch Christen im Heiligen Land trauern um Papst Franziskus

Kirchenvertreter würdigen nun Einsatz des Kirchenoberhaupts für Frieden und Dialog - Trauer auch in katholischer Pfarre in Gaza

Jerusalem (KAP) Das Heilige Land trauert um Papst Franziskus und würdigt seine besondere Verbundenheit mit der konfliktgeprägten Region. Mit Besuchen, Botschaften und seinen deutlichen Aufrufen für ein Ende des Gaza-Kriegs habe es Franziskus "nie versäumt, seine Nähe zu diesem Land und den dort lebenden Menschen zu zeigen", erklärten die Franziskaner im Heiligen Land vom Tod des Papstes am Ostermontag. Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem rief "in Dankbarkeit für das Geschenk von Papst Franziskus" für Mittwoch zu einem Trauergottesdienst in der Grabeskirche auf.

Besondere Gebete für den Verstorbenen soll es auch in der kleinen katholischen Gemeinde in Gaza-Stadt geben. Selbst vom Krankenbett aus hatte Franziskus regelmäßigen telefonischen Kontakt zum dortigen Pfarrer Gabriel Romanelli gehalten. "Lasst uns gemeinsam für den beten, der unsere Kirche in Gaza geliebt hat und sich so sehr für Gerechtigkeit und Frieden eingesetzt hat", heißt es im Gebetsaufruf Romanellis auf Facebook.

Franziskus sei "ein Papst mit einem Herz für die Ökumene, für den interreligiösen Dialog und für jene am Rande" gewesen, würdigte der

Abt der deutschsprachigen Benediktiner auf dem Jerusalemer Zionsberg, Nikodemus Schnabel, den Verstorbenen. Er erinnerte gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) an den gemeinsamen Heilig-Land-Besuch von Franziskus mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. 2014 und ihr Gebet am Ort der Auferstehung Christi. "Nun ist er am Ostermontag gestorben; in jenem Jahr, in dem alle Christen des Westens und Ostens gemeinsam Ostern feiern", so Schnabel.

Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Theophilos III., äußerte den Wunsch, dass das Vorbild von Franziskus als "unerschütterlicher Kämpfer für die Armen und ein Leuchtturm von Frieden und Versöhnung unter allen Völkern" die Kirche auch für kommende Generationen inspirieren möge.

Wichtige Stimme im Krieg

Als unvergesslich bezeichnete der chaldäische Patriarch Kardinal Louis Raphael Sako den Papstbesuch im Irak im März 2021. "Inmitten all dem Krieg, Tod und Zerstörung brauchte die Welt seine väterliche Stimme", so das Oberhaupt der mit verbundenen Ostkirche am Montag.

Franziskus war im Mai 2014 ins Heilige Land gereist, wo er neben Besuchen an wichtigen Heiligen Stätten, darunter Bethlehem und die Taufstelle Jesu "Al-Maghtas" am jordanischen Ufer des Jordans. Anlass war der 50. Jahrestag der Begegnung zwischen Papst Paul VI. und dem Patriarchen von Konstantinopel Athenagoras.

Gemeinsam mit Bartholomaios I. sprach Franziskus in der Grabeskirche das Vaterunser. Im Wunsch nach Frieden im Nahen Osten lud er zudem den palästinensischen Präsidenten Mahmud Abbas und den damaligen Präsidenten Israels Schimon Peres zu einem Friedentreffen in den Vatikan ein.

Missio: "Kirche verliert einen Mann der Mission für die Ärmsten"

Päpstliche Hilfswerke verabschieden sich von "Missionspapst"

Wien (KAP) Die katholische Hilfsorganisation Missio trauert um den am Ostermontag verstorbenen Papst Franziskus. Mit Papst Franziskus verliere die katholische Kirche, aber auch die Welt "einen Mann der Mission für die Ärmsten der Armen", hieß es in einer Aussendung am selben Tag. Er habe als "Missionspapst" die Arbeit der Päpstlichen Missionswerke gestärkt und sich als erster Papst aus Lateinamerika für die jungen Kirchen im Globalen Süden und die Menschen an den Rändern der Gesellschaft eingesetzt.

Seine missionarischen Impulse und Ideen seien ein Wegweiser für die Arbeit der Päpstlichen Missionswerke. "Er hat uns immer zum

Gebet und zu neuen Ideen ermutigt. Mir hat es weh getan, dass er zwar sehr geliebt wurde, aber dass seine Appelle, neue Wege der Mission zu beschreiten, nicht wirklich gehört wurden", erklärte Pater Karl Wallner, der von Franziskus im Jahr 2016 zum Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich berufen wurde. Für ihn sei es eine "große Gnade" gewesen, dass er "gerade unter diesem Missionspapst für die Weltkirche wirken durfte", so Wallner. In seinem Auftrag setze sich Missio Österreich auch weiterhin für die Ärmsten, Ausgegrenzten und Unbeachteten ein.

I N L A N D

Erzabtei St. Peter: Abtbenediktion von Jakob Auer

Festgottesdienst am Ostermontag stand im Zeichen der Trauer um Papst Franziskus - Zugleich betonte Erzbischof Lackner: "Die Kirche von Salzburg bekommt ein neues, freundliches, junges Gesicht" - Steindlmüller erneut Prior in St. Peter

Salzburg (KAP) Jakob Auer ist am Ostermontagnachmittag in Salzburg zum neuen Erzabt der Benediktinerabtei St. Peter "geweiht" worden. Die Abtbenediktion umgangssprachlich "Abtweihe" genannt, nahm der Salzburger Erzbischof Franz Lackner vor. Der Gottesdienst stand ganz im Zeichen des Todes von Papst Franziskus am Montagmorgen, auf den auch Erzbischof Franz Lackner einging. Zugleich hielt er fest: "Wir dürfen uns auch freuen über die Wahl des neuen Erzabtes von St. Peter. Die Kirche von Salzburg bekommt ein neues, freundliches, junges Gesicht." Der Erzbischof überreichte dem neuen Abt die Ordensregel des hl. Benedikt und den Ring. Dann setzte er ihm die Mitra auf und reichte ihm den Stab.

Der 33-jährige Erzabt war am 15. Februar 2025 zum 89. Abt und 7. Erzabt von St. Peter gewählt worden. Die Amtszeit beträgt zwölf Jahre. Er versprach dem Erzbischof, seinen Gelübden treu zu bleiben, die Regel des heiligen Benedikt zu befolgen und seine Brüder anzuleiten, im Sinne der Gottesliebe, des Evangeliums und der brüderlichen Liebe zu leben. Darüber hinaus versprach er, den Besitz des Klosters gewissenhaft zu verwalten, der Kirche, dem Papst und seinen Nachfolgern treu zu dienen und das Hirtenamt nach besten Kräften auszuüben.

An dem festlichen Gottesdienst in der Stiftskirche von St. Peter nahmen u.a. auch Weihbischof Hansjörg Hofer, Mitglieder des Domka-

pitels, Abtpräses Johannes Perkmann, sowie Äbtissinnen, Äbte und Pröpste aus Österreich, Deutschland und der Schweiz teil. Weiters waren auch zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Ökumene, darunter der evangelische Superintendent Olivier Dantine, sowie Vertretungen der Universität Salzburg, von Land und Stadt Salzburg und des Bundesrates gekommen.

Erzbischof Lackner erinnerte in seiner Predigt zuerst an das Herzensanliegen des Papstes, "sich segnend den Menschen zuzuwenden". Das liebende Antlitz Gottes habe Franziskus allen Geschöpfen zeigen wollen, besonders jedoch den Armen, Kranken, den in auf vielfache Weise Unterdrückten, wie auch der stöhnenden und ächzenden Natur. "Sein Pontifikat war von einem universalen Mitleid geprägt. Zugleich träumte er von einer Kirche, die niemanden ausschließt, auch die Bösen nicht, wie er einmal sagte." Es sei nun etwas von jener Trauer spürbar geworden, von der das Evangelium am Ostermontag spricht.

Lackner sagte weiter: "Wir dürfen uns auch freuen über die Wahl des neuen Erzabtes von St. Peter. Die Kirche von Salzburg bekommt ein neues, freundliches, junges Gesicht. Als Erzbischof freue ich mich, dass dieser Ursprungsort unseres Glaubens in der Erzdiözese einen neuen Hüter bekommt."

Die benediktinische Spiritualität habe für das Entstehen christlich abendländischer Werte und Identität Grundlegendes geleistet. Auch als Franziskaner freue er sich, "denn der Benediktinerorden hatte für die franziskanische Spiritualität auch eine grundlegende Bedeutung".

Der Erzbischof dankte in seiner Predigt auch dem bisherigen Erzabt Korbinian Birnbacher und sagte wörtlich: "Lieber Erzabt Korbinian, ich danke dir für die gute Zusammenarbeit im Sinne einer Verantwortung des gemeinsamen Erbes." Lackner zeigte sich dankbar, etwa für die Vertretung bei Terminen, wo es galt, die Erzdiözese prominent zu vertreten. "Selbst in Momenten des Dissenses pflegten wir stets einen guten Umgang. Auch, dass du die Wahl kürzlich in einem Interview als ein geistliches Ereignis bezeugt hast, ja, sie eine Sternstunde genannt hast, dafür sage ich Dir in unser aller Namen, wie auch im Namen der Erzdiözese, ein herzliches Vergelt's Gott."

In seinen Dankesworten betonte Erzabt Auer, es "soll Motto für uns alle sein, Christus zu folgen". Er zeigte sich erfreut über das heuer zusammenfallende Osterdatum von Ost- und

Westkirche. Es sei ein starkes Zeichen, dass diese Feier der Benediktion in ökumenischer Verbundenheit stattgefunden habe. Sein Dank galt neben dem Konvent etwa seinen Eltern, Geschwistern und weiteren Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern.

Jakob Auer wurde 1991 in Salzburg geboren und wuchs in der Gemeinde Elsbethen auf. 2013 trat er in die Erzabtei St. Peter ein, legte am 21. März 2018 die ewigen Gelübde ab und wurde am 29. Juni 2022 zum Priester geweiht. In der Klostersgemeinschaft bekleidete er seit 2022 das Amt des Kirchenrektors der Stiftskirche und war seit 1. April 2024 Prior, das heißt Stellvertreter des Erzabtes.

Steindlmüller erneut Prior

Mit der Abtwahl Auers musste für St. Peter auch ein neuer Prior gefunden werden. Dieser ist P. Virgil Steindlmüller, seit 2017 Pfarrprovisor in den drei Stiftspfarrren Abtenau, Annaberg und Rußbach, der am 12. April gemeinsam mit P. Georg Schwarzenberger als Subprior vom neuen Erzabt Jakob Auer ernannt wurde. Dies stellte die erste Amtshandlung von Erzabt Auer dar, der laut Mitteilung des Stiftes das Amt des Erzabtes mit 12. April offiziell übertragen bekommen hat.

Der Feier der Amtsübernahme am 12. April stand Abtpräses Johannes Perkmann vor. Dabei wurde Auer symbolisch der Schlüssel zur Abtei sowie das Siegel als Abzeichen der äbtlichen Verantwortung von seinem Vorgänger, Erzabt Korbinian Birnbacher, überreicht. Abtpräses Johannes Perkmann hob in seiner Ansprache die Aufgaben und Pflichten des Erzabtes sowie der Mitbrüder hervor. "Durch die neue Situation ist es erforderlich, einige Personalentscheidungen für die nächste Zeit zu treffen", wird der neue Erzabt in der Mitteilung des Stiftes zitiert. Dabei müsse er stets die gesamte Erzabtei - "das Kloster als geistliche Gemeinschaft, die wirtschaftliche Lebensgrundlage und die Seelsorge in den uns anvertrauten Pfarren bzw. pastoralen Räumen" im Blick haben.

Virgil Steindlmüller übte das Amt des Priors bereits von 2013 bis 2017 aus. Der gebürtige Bayer wurde 1979 als Michael Adam Steindlmüller in Prien am Chiemsee geboren. 2002 trat er in die Erzabtei St. Peter ein und erhielt den Klosternamen "Virgil". Auch sein Bruder Josef ist ein Geistlicher. Er freue sich über das Vertrauen, das der neue Abt in ihn lege, sagte Steindlmüller in einer ersten Reaktion gegenüber Kathpress. "Die

erste Zeit wird davon geprägt sein, dass ich weiterhin als Pfarrer im Pfarrverband Lammertal wirken werde, bis wir eine gute Nachfolge gefunden haben. Die Seelsorge vor Ort ist mir ein großes Anliegen und die Menschen in meinen

Pfarrten sind mir ans Herz gewachsen. Der Abschied wird mir nicht leicht fallen." Zugleich freue er sich auf seine neue Aufgabe, betonte der Prior.

Früherer Heiligenkreuzer Abt Henckel-Donnersmarck verstorben

Bis 2011 an der Spitze des Wienerwald-Klosters stehender Zisterzienser wurde 82 Jahre alt und war vor geistlicher Laufbahn Manager in der Privatwirtschaft - Begräbnis am 30. April

Wien (KAP) Der frühere Abt des Zisterzienserstifts Heiligenkreuz, Gregor Henckel-Donnersmarck, ist am Abend des Ostersonntags (20. April), infolge einer Krebserkrankung im 83. Lebensjahr verstorben. "Wir sehen als ein Zeichen der Vorsehung, dass er an seinem Tauftag zum Abt gewählt und am Abend des Ostersonntags - gemäß seinem Wahlspruch 'Surrexit Dominus vere - Der Herr ist wahrhaft auferstanden' - von Gott heimgeschieden wurde", teilte das Stift mit. Gestorben sei der Abt im Kreis der Mitbrüder nach Empfang der Sakramente und den Sterbegebeten - wenige Stunden vor Papst Franziskus, wie sich später herausstellte.

Wie das Stift Heiligenkreuz am Montag bekanntgab, findet das Begräbnis seines verstorbenen Abts am Mittwoch, 30. April, statt. Für 14 Uhr ist ein Pontifikalrequiem in der Stiftskirche geplant, im Anschluss die Beisetzung auf dem Stiftsfriedhof. Bereits am Vortag gibt es eine Aufbahrung des Sargs mit dem Leichnam in der Totenkapelle des Kreuzgangs.

Schönborn: Beitrag zu "Blütezeit"

Kirchlicherseits meldete sich am Ostermontag Kardinal Christoph Schönborn zum Tod des Abtes, seines langjährigen "lieben Freundes", zu Wort. Mit Gregor Henckel Donnersmark sei er seit der Studentenzeit bekannt gewesen und viele Freunde - darunter er selbst - seien von seinem "Weg vom erfolgreichen Businessman zum Mönch" bewegt gewesen, erklärte der emeritierte Wiener Erzbischof.

Mit Nachdruck wies Schönborn darauf, dass Stift Heiligenkreuz eine "Blütezeit" erlebe und "die bei weitem nachwuchsreichste Abtei in unserem klösterreichen Land" sei. Henckel-Donnersmarck habe mit seiner Persönlichkeit "einen erheblichen Anteil" daran, neben anderen Faktoren wie die Hochschule, die Jugendpastoral oder das Priesterseminar Leopoldinum.

Beeindruckt habe ihn stets die "Spannweite seiner Kontakte", so Schönborn über Henckel-Donnersmarck. "Er war Mönch, ohne seine vielen Verbindungen zu den Menschen 'in der Welt' zu verlieren." Die Krebserkrankung habe dabei noch einmal "eine Vertiefung gebracht, die uns alle beeindruckt hat": Es wirke "wie eine Antwort des Himmels auf seinen stets lebendigen und humorvollen Glauben, dass er am Tag der Auferstehung Jesu, am Ostersonntag, sterben durfte". Auch der Kardinal verwies dabei auf den Wahlspruch des Verstorbenen, "Der Herr ist wahrhaft auferstanden".

Mikl-Leitner: Prägestalt für das Land

Eine der ersten Nachrufe kam von der niederösterreichischen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. Abt Gregor sei ein "großer Mann des Glaubens" gewesen und "eine Persönlichkeit, die unserem Land fehlen wird", erklärte sie. Nicht nur Stift Heiligenkreuz, sondern das ganze Bundesland sei von ihm "wesentlich geprägt und mitgestaltet" worden. "Er hat das reichhaltige historische und kulturelle Erbe, das mit der Führung dieses ganz besonderen Stiftes verbunden ist, sorgsam und umsichtig gepflegt, er hat aber auch Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft des Stiftes und unseres Landes übernommen", so die Landeshauptfrau.

Mikl-Leitner dankte Henckel-Donnersmarck posthum weiters auch für "viele bereichernde Begegnungen" und Gespräche, die stets von seiner "Weitsicht und Umsicht sowie seiner Verbundenheit mit Niederösterreich und den Menschen im Land" geprägt gewesen seien. Der verstorbene Abt habe es, "wohl auch aufgrund seines faszinierenden Lebensweges, verstanden, Seelsorge und Management auf einzigartige Weise zu verbinden", so die Landeshauptfrau.

Vom Konzern ins Kloster

Henckel-Donnersmarck kam am 16. Jänner 1943 im schlesischen Breslau zur Welt und erhielt zunächst den Taufnamen Ulrich. Die Familie musste nach dem Krieg fliehen und lebte daraufhin in Franken und in Kärnten. In den 1960er-Jahren studierte der spätere Ordensmann an der Hochschule für Welthandel in Wien und war später Manager bei der Speditionsfirma Schenker & Co. in Deutschland und Spanien. 1977 trat er ins Stift Heiligenkreuz ein, wo er den Ordensnamen Gregor erhielt, war nach seiner 1982 erfolgten Priesterweihe durch Bischof Maximilian Aichern von 1986 bis 1991 Prior des Zisterzienserstiftes Rein bei Graz, anschließend Assistent des Generalabtes in Rom und fünf Jahre lang auch Nationaldirektor von Missio Austria (Päpstliche Missionswerke Österreich).

1999 wurde Henckel-Donnersmarck zum 67. Abt des Stiftes Heiligenkreuz gewählt und stand diesem bis 2011 vor. In seine Amtszeit fiel u.a. der Besuch von Papst Benedikt XVI. in Heiligenkreuz, des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. (16. Juni 2004) und des rumänisch-orthodoxen Patriarchen Daniel (14. Juni 2009). Auch die Erhebung der 1802 gegründeten Hochschule Heiligenkreuz zu einer Hochschule päpstlichen Rechtes, die Förderung des Gregorianischen Chorals mit dem Welterfolg der von den Mönchen herausgegebenen CD-Reihe "Chant" sowie der Beginn des von Heiligenkreuz aus gegründeten Klosters Neuzelle in Brandenburg.

Wachstum in Stift und Hochschule

Bereits unter seiner Amtszeit zählte das Stift Heiligenkreuz zu den Klöstern mit den meisten Ordenseintritten, mit einem Wachstum des Konven-

tes von 53 auf damals 88 Mönche mit einem Durchschnittsalter von nur 46 Jahren, wobei er 41 Novizen einkleiden konnte. Die Zahl der Studierenden an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz stieg in seiner zwölfjährigen Amtszeit von 63 auf 186. Henckel-Donnersmarck war ein gefragter Referent zu Themen der Wirtschaftsethik und der katholischen Soziallehre, Autor mehrerer Bücher und 2011 der erste hohe kirchliche Würdenträger, der einen Vortrag im Wiener Islamischen Zentrum hielt. Von 2003 bis 2007 war er auch Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation.

Für sein Wirken erhielt Henckel-Donnersmarck zahlreiche Ehrungen, darunter das "Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich" und die Ernennung zum "Konventualkaplan-Großkreuz ad honorem" des Malteserordens, dem er seit 1998 angehörte und sechs Jahre lang als Ordensspiritual zur Seite stand.

Auch Cartellverband in Trauer

Henckel-Donnersmarck war auch Mitglied zweier katholischer Studentenverbindungen, deren Dachverband ÖCV das Ableben des Altabtes betrauerte. "Alt-Abt Gregor war uns als geistlicher Leiter und Impulsgeber, als regelmäßiger Festredner und dabei auch als große Inspiration stets Stütze und Inspiration", schrieb ÖCV-Präsident Philipp Stadler-Simbürger. Der Tod des Papstes hinterlasse eine irdische Lücke, "aber in den katholischen Studentenverbindungen, bei denen er große Spuren hinterlassen hat, wird sein Andenken weiterleben".

Stift Lilienfeld: Abt Pius Maurer im Amt bestätigt

Maurer leitet seit 2019 das niederösterreichische Zisterzienserstift und erhielt von den Mitbrüdern für weitere sechs Jahre das Vertrauen

St. Pölten (KAP) Pius Maurer bleibt weitere sechs Jahre Abt des Zisterzienserstifts Lilienfeld. Das hat das Stift am 9. April in einer Aussendung mitgeteilt. Maurer wurde 2019 zum Abt gewählt und muss sich "alle sechs Jahre einer Vertrauensabstimmung durch seine Mitbrüder stellen", wie es in der Aussendung hieß. Anfang April haben ihn demnach seine Mitbrüder für weitere sechs Jahre als Abt des Stiftes Lilienfeld bestätigt.

Maurer ist der 66. Abt des Stiftes. Er wurde 1971 in Eggenburg (Bezirk Horn) geboren, wuchs in Unterdürnbach in der Gemeinde Maissau (Bezirk Hollabrunn) auf und maturierte am Aufbaugymnasium Hollabrunn. 1989 trat er in das Zisterzienserstift Lilienfeld ein und legte hier ein Jahr später die Profess ab. Nach dem Philosophie- und Theologiestudium in Heiligenkreuz, Jerusalem und Rom (S. Anselmo) empfing er 1996 im Wiener Stephansdom die Priesterweihe und war von

1998 bis 2012 Stiftskaplan und anschließend Pfarrer in Lilienfeld. Ab 2011 war er zudem auch Excurrento-Propositor von Traisen.

Maurer war darüber hinaus ab 1998 auch Novizenmeister und von 2005 bis 2019 Prior in Stift Lilienfeld. Er wirkte zudem als Hochschulprofessor für Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten. Als Ordenshistoriker veröffentlichte er mehrmals Biografien über bedeutende Persönlichkeiten des Zisterzienserordens.

Maurer wurde am 16. Mai 2019 zum Abt gewählt. Die Abtbenediktion fand am 28. Juli 2019 statt. Sein Wahlspruch lautet "Deus meus, in te confido" (Mein Gott, auf dich vertraue ich).

Pius Maurer wurde 1971 in Eggenburg geboren. Er wuchs in Unterdürnbach (Weinviertel) auf und maturierte am Aufbaugymnasium Holabrunn. 1989 trat er in das Zisterzienserstift Lilienfeld ein, wo er am 1990 die Profess ablegte. Maurer absolvierte sein Philosophie- und Theologiestudium in Heiligenkreuz, Jerusalem und Rom. 1996 empfing er im Wiener Stephansdom die Priesterweihe. Von 1998 bis 2012 war er Stiftskaplan in Lilienfeld, seit 1998 Novizenmeister

und seit 2012 auch Pfarrer von Lilienfeld. Seit 2005 ist bzw. war er zudem Prior des Stiftes Lilienfeld und Hochschulprofessor für Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten. Als Ordenshistoriker veröffentlichte er mehrmals Biografien über bedeutende Persönlichkeiten des Zisterzienserordens.

Das Stift Lilienfeld wurde im Jahr 1202 von Babenberger-Herzog Leopold VI. "zur Ehre Gottes und zur Ehre der heiligen und glorreichen Gottesgebälerin Maria" gestiftet. Mönche aus dem Zisterzienserklster Heiligenkreuz besiedelten die Neugründung. Die markante Stiftsbasilika entstand im romanisch-gotischen Stil zwischen 1202 und 1263 und gilt mit einer Länge von 83 Metern als größte Kirche Niederösterreichs. Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden mehrere barocke Zubauten zum mittelalterlichen Klosterkomplex.

1976 verlieh Papst Paul VI. der Stiftskirche Lilienfeld den Titel einer Basilika minor. Herzog Leopold VI. ist in der Stiftsbasilika Lilienfeld bestattet. Heute ist die Pfarrseelsorge einer der wichtigsten Aufgabenbereiche für die Patres. (Info: www.stift-lilienfeld.at)

Abt Eckerstorfer: "Viele leiden unter der Abwesenheit Gottes"

Neuer Abt von Stift Kremsmünster im Interview mit den "Oberösterreichischen Nachrichten" über gesellschaftlichen Wandel und neue Chancen für das Christentum - Im Kloster "das wachhalten, was wirklich am Christentum lebensdienlich ist"

Linz (KAP) Bernhard Eckerstorfer, Abt von Stift Kremsmünster, sieht den gesellschaftlichen Wandel bei allen Schwierigkeiten durchaus auch als Chance für die Kirche. Denn die Botschaft des Christentums sei bleibend aktuell, wie er im Interview mit den "Oberösterreichischen Nachrichten" betonte: "Wir erleben momentan, dass Selbstverständlichkeiten schwinden. Eingefahrene Denkmuster und Handlungsweisen ändern sich." Viele Menschen würden unter der Abwesenheit Gottes leiden, so Eckerstorfer: "Das ist eigentlich auch das, was Christus selbst erlebt hat am Kreuz: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Wir haben heute eine Karsamtagsexistenz. Der Tod ist da, aber man wartet noch auf das neue Leben. Wir sind in einer Zwischenzeit."

Gerade Ostern zeige aber auch, dass der Umgang des Christentums mit Leid, mit Sterben und mit neuem Leben, auch durch den Tod

hindurch, "eine große Aktualität hat", so Eckerstorfer.

Der gegenwärtige Plausibilitätsverlust betreffe nicht nur die Kirche. "Unsere Generation darf man nicht vergleichen mit früheren. Wir sind gesellschaftlich und politisch an Schallgrenzen gekommen, etwa was die westliche Demokratie betrifft", sagte der Abt: "Wir verstehen Russland nicht mehr, aber auch die USA nicht. Auch unser Gesundheitssystem, das alles gerät an Grenzen - ökonomisch, aber auch ethisch. Wir werden uns selbst zum Rätsel. Da wäre es ja komisch, wenn beim Glauben alles klar wäre."

Die Botschaft sei, "es ist eben nicht klar: Wenn du an Gott glaubst, sind deine Probleme nicht automatisch gelöst. Das muss man auch durchleiden. Das ist bitter." Es könne durchaus sein, dass das Christentum in späterer Zeit einen neuen Aufschwung erlebt. Er sehe seine Aufgabe und auch die seiner Gemeinschaft darin, "das

wachzuhalten, was wirklich am Christentum lebensdienlich ist". Die Menschen müssten spüren, "da sind welche, die leben aus einer Quelle, die über diese Welt hinausreicht, wenn die versuchen, zu lieben und zu helfen - egal wo die Menschen stehen". Das lebe auch Papst Franziskus.

Eckerstorfer: "Das Christentum hat großes Potenzial. Es greift zu kurz, wenn man mit messbaren Zahlen zu früher vergleicht." Er sehe lebendige Familien, Jugendliche, die sich sehr wohl für Spiritualität interessieren. Es sei nicht mehr so messbar wie früher, als alle automatisch bei der Jungschar und bei der Fronleichnamprozession waren. Aber dafür wachse manches andere. "Und da im Dialog zu sein und zu lernen, was die Menschen brauchen, das ist spannend."

Vielfältiges Stift

Auf das Stift Kremsmünster angesprochen meinte der Abt: "Ich bin selbst erstaunt, wie breit das Betätigungsfeld ist. Da ist zuerst einmal die Klostergemeinschaft, bestehend aus 39 Benediktinern, von 30 bis 92 Jahre alt. Das ist eine Lebensgemeinschaft, wir beten gemeinsam, wir essen gemeinsam, wir haben viele gemeinsame Aktivitäten. Es gibt 27 Pfarren, die von uns betreut

werden, das Stiftsgymnasium mit 450 Schülerinnen und Schülern bis hin zu den Wirtschaftsbetrieben mit 80 Mitarbeitern."

Das Stift gebe es seit fast 1.250 Jahren, "das heißt, wir prägen auch die Region, sind Arbeitgeber, aber auch kulturelles und geistiges Zentrum, und da steht natürlich viel an". Es geht laut dem Abt darum, "Visionen zu entwickeln". Die Wirtschaftsbetriebe sollten dem dienen, "dass die benediktinische Gemeinschaft, die Pfarren möglichst effektiv und gut versorgt sind und unser Stiftsgymnasium unterstützt werden kann".

Eckerstorfer sprach in diesem Zusammenhang auch von einer "großen Herausforderung". Denn: "Wir müssen wirklich schauen, dass wir gut wirtschaften und nicht von der Substanz leben. Gerade was die Kirchenrenovierung betrifft, da sind wir auf Spenden angewiesen. Man kann durchaus sagen, es ist wirtschaftlich angespannt."

Eckerstorfer war am 25. Jänner zum neuen Abt des oberösterreichischen Benediktinerklosters gewählt worden. Die Abtbenediktion durch Bischof Manfred Scheuer erfolgte am 30. März.

Vatikan-Spitzenbeamtin fordert neue Wirtschafts- und Kirchenkultur

Entwicklungsdikasteriums-Sekretärin Sr. Smerilli im "Kleine Zeitung"-Interview: Osterbotschaft liefert Schlüssel für "Wirtschaft im Dienste des Guten und der Entwicklung"

Graz (KAP) Für einen tiefgreifenden Kulturwandel in Wirtschaft und Kirche hat sich die vatikanische Spitzenbeamtin Sr. Alessandra Smerilli in einem Interview mit der "Kleinen Zeitung" (Ostersonntag) ausgesprochen. Die Sekretärin des Entwicklungsdikasteriums sah in der österlichen Botschaft den Schlüssel zu einer "neuen Ordnung der Dinge" sowohl in gesellschaftlicher wie auch kirchlicher Hinsicht. Angepeilt werden müsse eine "Wirtschaft, die im Dienste des Guten und der Entwicklung steht", wobei Ethik und Effizienz einander nicht ausschließen müssten: "Das eine kann durchaus mit dem anderen harmonieren", so die Ordensfrau und promovierte Ökonomin.

In Anlehnung an Benedikt von Nursia plädierte die Salesianerin für eine tiefere kulturelle Transformation: Der Mönchsvater habe durch seine Maxime "Ora et labora" der Arbeit auf spirituelle Weise wieder Würde verliehen. Dadurch sei vieles in der Landwirtschaft und in der Organisation der Arbeit revolutioniert und die

Grundlage einer "Arbeitskultur, die zur Grundlage für den Wandel der Zivilisation im ganzen Abendland wurde" geschaffen worden. "So eine neue Kultur brauchen wir auch heute dringender denn je", so Smerilli mit dem Blick auf multiple Krisenerscheinungen und Konflikte der Gegenwart.

Als größtes Hindernis für die geforderte Neuorientierung sah Smerilli die Gleichgültigkeit. "Vielleicht ist sie die Ursache für alles, was wir erleben, und genau hier sollten wir ansetzen." Die Ordensfrau warnte vor der "Globalisierung der Indifferenz" und kritisierte ein westliches Wachstumsdenken, das auf Kosten anderer betrieben werde. Das allgemeine Bewusstsein, "dass wir alle im selben Boot sitzen, dass wir alle Kinder desselben Vaters sind" sei verloren gegangen, und auch die diesbezüglichen Lehren aus der Pandemie seien nicht gezogen worden. Die Zukunft liege jedoch in gemeinschaftlicher

Verantwortung - für die Armen, die Schöpfung und die nächste Generation.

Auch innerhalb der Kirche sah die Vizechefin des Entwicklungsdikasteriums des Vatikans vor allem strukturellen Wandel als notwendig - nicht in erster Linie mit Blick auf Frauenweihe oder neue Ämter, sondern im Umgang mit Macht. "Viel wichtiger wäre es, an dem zu arbeiten, was Papst Franziskus den Klerikalismus nennt", so Smerilli. Es brauche eine neue Definition des Priesterbildes, um überkommene Verhaltensmuster zu überwinden.

Dass dieser Wandel begonnen hat, zeige sich für sie auch in der eigenen Erfahrung: "Als ich zum ersten Mal mein Dikasterium betreten habe, wurde ich gefragt: 'Schwester, zu welchem

Kardinal gehören Sie?' Heute käme im Traum niemand mehr darauf, mir diese Frage zu stellen." Der Veränderungsprozess, den Papst Franziskus angestoßen habe, trage erste Früchte: "Papst Franziskus will die Kirche weniger männlich machen. Dieser Prozess ist im Gange und ich bin froh, dass ich Teil davon bin."

Schwester Alessandra Smerilli übt ihr Amt seit August 2021 aus. Die Dikasterien im Vatikan sind den Ministerien in einer Regierung vergleichbar. Sie werden nicht von einem Minister, sondern von einem Präfekten geleitet. Der zweite Rang, der in einem Ministerium von einem Staatssekretär bekleidet wird, heißt im Vatikan Sekretär. In seiner Arbeit unterstützt wird dieser von Untersekretären.

Priester: Heiliges Jahr 2025 hilft bei Neuausrichtung des Lebens

"Missionar der Barmherzigkeit" P. Parth über Osterbeichte, Ablass und Wert des Pilgerns

Wien (KAP) Das kirchliche Jubiläumsjahr 2025 ist nach der Intention von Papst Franziskus eine Chance für alle Menschen - ob katholisch oder nicht - eine einschneidende positive Lebensveränderung vorzunehmen und Gott näher zu kommen: Das hat der Wiener Ordensmann P. Florian Parth, einer der insgesamt sieben "Missionare der Barmherzigkeit" Österreichs, im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress dargelegt. "Ein Heiliges Jahr ist nicht Folklore. Erst wer sich ein wenig mehr damit beschäftigt, versteht, dass es sich um ein großes Geschenk handelt."

Er selbst sieht das Heilige Jahr als "Schub an Barmherzigkeit, die Gott gewährt", sagte Parth, der das Jubiläum seit Jahresbeginn in Vorträgen, Einkehrtagen auf Einladung von Pfarren oder auch bei Gottesdiensten bewirbt. "In jeder Predigt komme ich darauf zu sprechen", so der Pfarrer von Wien-Altlerchenfeld. In Österreich nähme das Bewusstsein für das Heilige Jahr allmählich zu. Dazu tragen verschiedene Glaubensinitiativen ebenso bei wie die "Jubiläumskirchen" quer durchs Land und auch die Rom-Pilgerfahrten, die auch von allen Diözesen zumeist in Begleitung ihrer Bischöfe organisiert werden.

Ziel des Jubiläums sei, "zum 'Pilger der Hoffnung' zu werden für die Menschen der eigenen Umgebung", betonte Parth. Dies geschehe durch liebevollen Dienst an anderen, von der kirchlichen Tradition in den "Werken der Barmherzigkeit" ausformuliert. Katholiken wie auch

Andersgläubige seien eingeladen, sich dazu die Frage "woher nehme ich Hoffnung?" zu stellen - und in Jesus Christus "die bleibende Hoffnung, die auch dann trägt, wenn alles wegfällt, was in der Welt Hoffnung geben könnte" zu entdecken. Das Heilige Jahr solle nach dem Wunsch des Papstes Anlass sein, um Christus zu begegnen und die Beziehung zu ihm zu stärken.

Folgen des Schwarzfahrens

Zu den zentralen Elementen des Heiligen Jahres gehört erstens das Pilgern zu den Heiligen Pforten in den römischen Papst-Basiliken oder alternativ zu einer Jubiläumskirche in den Diözesen. Der dafür betriebene Aufwand als auch die dabei erlebbare Gemeinschaft "motivieren, den Glauben ernster zu nehmen, denn es geht ja um Umkehr", sagte Parth. Als Belohnung verspreche die Kirche, sofern die weiteren Bedingungen wie gültige Beichte, Abkehr von Sünden, gläubiger Empfang der Eucharistie und Gebet für den Papst erfüllt sind, die Vergebung von Sündenstrafen, den "vollkommenen Ablass".

Der Begriff brauche heute Übersetzung, räumte der Lazaristenpater ein und erläuterte es am Beispiel des Schwarzfahrens. "Bin ich in der Straßenbahn ohne Ticket unterwegs, hat das immer Konsequenzen. Werde ich erwischt, blamiere ich mich und muss Strafe zahlen. Doch auch wenn ich nicht erwischt werde, trägt jemand anderer die Kosten - nämlich die

Allgemeinheit. Gäbe es nur Schwarzfahrer, müssten die Verkehrsbetriebe schließen." Ebenso habe Sünde auch dann Folgen, wenn sie in der Beichte schon vergeben wurde. Der Ablass tilge die Strafe dafür - "er befreit mich von den Folgen".

Geschenkgutschein für den Himmel

Basis dieses Konzepts ist das katholische Verständnis vom "Fegefeuer" als jene reinigende Instanz, in der die Seele des Menschen nach dem Tod für die Folgen seiner Verstöße gegen Gebote Gottes oder auch für die Unterlassung guter Taten Buße leistet. Es geht zurück auf die biblische Offenbarung des Johannes (Apokalypse), wonach "nichts Unreines [in den Himmel] hineinkommen wird" (21,27) und Läuterung bedarf. Diese kann durch einen Ablass abgekürzt werden. Nicht nur für sich selbst, sondern auch für bereits Verstorbene kann ein Ablass erbeten werden - "was Papst Franziskus stets als großes Werk der Barmherzigkeit bezeichnet", wie Parth unterstrich.

Völlig selbstlos sei eine Ablass-Bitte für Verstorbene dennoch nicht, befand der Priester. "Helfe ich einer Seele, in den Himmel zu kommen, kann ich hoffen, dass sie dann dafür beten wird, dass ich meinen Alltag bestehe." Parth selbst sah dies durch seinen Großonkel bestätigt, der schon in frühem Kindesalter die Mutter verlor. Als 13-Jähriger nahm er dann - auch damals in einem "Heiligen Jahr" - an einer Volksmission in der Nachbarkirche teil, um für die Mutter einen Ablass zu gewinnen. Direkt am Nachhauseweg habe er dann den Ruf zum Priestertum

verspürt. Parth: "Der Großonkel erzählte zeitlebens, dass seine Mutter ihm die Berufung zum Priester erbeten habe."

Mission Vergebung

Die Kirche richtet 2025 folglich den Fokus auch auf die Beichte. Entgegen aller Klage, dieses Sakrament werde nicht mehr nachgefragt, beobachtet Parth sehr wohl Zulauf. "In Beichtkirchen wie etwa im Wiener Stephansdom gibt es ein solches Angebot für alle, die wollen, und es kommen Menschen aus allen Altersgruppen und sozialen Schichten, die regelmäßig beichten. Auch viele Jüngere entdecken das Sakrament der Versöhnung wieder für sich." Die Fasten- und Osterzeit mit der traditionellen "Osterbeichte" gilt dabei als Höhepunkt, viele Pfarren bieten dafür eigene Bußgottesdienste und "Abende der Barmherzigkeit" an.

Die "Missionare der Barmherzigkeit" wurden von Papst Franziskus beim außerordentlichen "Heiligen Jahr der Barmherzigkeit" 2016 eingesetzt, als Beichtväter mit erweiterten Vollmachten zur Sündenvergebung. Das Mandat dieser derzeit 1.258 Priester weltweit wurde seither nie beendet, vielmehr gab es mehrere Treffen und auf Initiative des Papstes am vergangenen letzten Märzwochenende auch ein eigenes dreitägiges "Jubiläum der Missionare der Barmherzigkeit" in Rom. Unter den 500 anwesenden Priestern aus aller Welt waren dazu auch P. Parth und einige weitere Österreicher angereist.

Hohe staatliche Auszeichnung für Melker Abt Wilfinger

Wilfinger mit Großem Silbernem Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich geehrt - Hohe niederösterreichische Landesauszeichnungen für früheren Superintendenten Müller-Marienburg und Superintendentialkuratorin Malekpour

St. Pölten (KAP) Der Melker Abt Georg Wilfinger ist mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet worden. Die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner überreichte dem Ordensmann die Auszeichnung im Rahmen einer Feierstunde im NÖ-Landhaus, wie der NÖ-Landespressdienst mitteilte. Der frühere evangelische Superintendent Lars Müller-Marienburg wurde mit dem Silbernen Komturkreuz mit dem Stern des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet. Die

niederösterreichische evangelische Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour erhielt das Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

"Heute stehen drei Persönlichkeiten im Mittelpunkt, die ihr gesamtes Leben dem Dienst am anderen, am Glauben und an der Gesellschaft widmen", sagte Landeshauptfrau Mikl-Leitner in ihrer Laudatio: "Sie stehen für Nächstenliebe, Verantwortung, Menschlichkeit und Hoffnung."

In einer Zeit voller globaler Herausforderungen sei es umso wichtiger, "dass beide

Kirchen gemeinsam wirken", sprach sie die ökumenische Zusammenarbeit an: "Dass das Verbindende vor das Trennende gestellt wird, dass die Unterschiede in den Hintergrund treten und das Verbindende im Vordergrund steht: der Glaube an Gott, die Liebe zum Nächsten und die Verantwortung für die Gesellschaft." Es sei wichtiger denn je, den Menschen "Orientierung zu geben, Trost zu spenden, Dialog zu ermöglichen und Mut zu machen", so Mikl-Leitner.

Gleichzeitig betonte die Landeshauptfrau auch die Bedeutung der Kirchen, Klöster und Stifte als "Orte der Stille, der Ruhe und der Nächstenliebe". Daher nehme man seitens des Landes auch die Verantwortung wahr, das kulturelle Erbe für die nächsten Generationen zu erhalten, verwies sie auf zahlreiche Sanierungsprojekte sowohl mit der katholischen als auch mit der evangelischen Kirche.

Die Kirche könne ihre Aufgaben nur dann wahrnehmen, wenn es Persönlichkeiten gibt, "die das Wort Gottes kennen, vermitteln, leben und in die Tat umsetzen - so wie es die drei Persönlichkeiten, die wir heute auszeichnen, tun", so die Landeshauptfrau. In Richtung der Geehrten fügte sie hinzu: "Ein großes Danke und Vergelts Gott für euren Einsatz für den Glauben, die Kirche, die Seelsorge und das Miteinander."

Das Stift Melk wolle "ein Haus des Glaubens, ein Haus mit Offenheit und Gastfreundschaft sein", sagte Abt Wilfinger in seinen Dankesworten. Das Ehrenzeichen sei "all unseren Freunden gewidmet", denn "nur gemeinsam können wir Großes schaffen".

Es sei ihm eine große Ehre, die Position des niederösterreichischen Superintendenten sieben Jahre ausgeübt zu haben, erklärte Müller-Marienburg bei diesem Anlass. Er sage auch "ein großes Danke für die Aufnahme in die Familie Niederösterreich".

Gisela Malekpour verwies auf die Vielzahl an Ehrenamtlichen in der evangelischen Kirche, von den Pfarrgemeinden bis hin zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sie nehme dieses Ehrenzeichen stellvertretend für alle diese Ehrenamtlichen entgegen.

Georg Wilfinger ist seit 2001 Abt des Stiftes Melk. 1969 wurde er als Novize eingekleidet,

1973 legte er seine feierliche Profess ab, 1975 erfolgte die Priesterweihe. Von 1983 bis 2000 war er Konviktsdirektor, bevor er 2001 die Nachfolge von Burkhard Ellegast antrat.

Lars Müller-Marienburg war von 2016 bis 2023 Superintendent in Niederösterreich und war in dieser Funktion für rund 40.000 evangelische Gläubige in 28 Gemeinden zuständig. Zuvor war er als Geistlicher u. a. in Linz, im Burgenland und in Innsbruck tätig.

Gisela Malekpour übt seit 2011 das Amt der Superintendentialkuratorin aus, seit 2017 ist sie Zweite Vizepräsidentin der evangelischen Synode A. B., darüber hinaus ist sie auch Vorsitzende der Diakoniekommision und Aufsichtsratsvorsitzende von "Diakonie eine Welt".

Aufsperrtag eröffnete Saison 2025

Das Stift Melk hat mit dem Wochenende wieder seine Türen und Tore für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Dazu lud das Stift am vergangenen Freitag zum traditionellen "Aufsperrtag". Ein besonderes Augenmerk lag auf den touristischen Buchpartnern AmaWaterways und Vienna Sightseeing - zwei langjährige Tourismuspartner des Stiftes, die mit ihrer Unterstützung zur Erhaltung der wertvollen Handschriften und Druckwerke der Stiftsbibliothek beitragen. Im Rahmen des Aufsperrtages wurden ihnen ihre Buchpatenurkunden überreicht.

Neben diesen symbolischen Patenschaften leistet auch jeder Besuch im Stift Melk einen Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes. Denn mit jedem Ticket, jeder Führung und jeder Teilnahme an einer Veranstaltung wird die laufende Restaurierung der einzigartigen Sammlungen unterstützt.

Ein weiterer Höhepunkt am "Aufsperrtag" war die Vernissage der Ausstellung "Seelenbilder" von Harald Ofner in der Säulenhalle. Gezeigt werden seine durch Abdruck und Kombination verschiedener Materialien entstandenen abstrakten Materialdrucke, die mit Strukturen, Farbmodulationen und Collagen arbeiten. Die Ausstellung ist bis 6. Jänner 2026 im Stift Melk zu sehen. (Infos: www.stiftmelk.at)

Ordensfrau: Kirche macht heute eine "Karsamstags-Erfahrung"

Sr. Johanna Schulenburg in neuer Podcastfolge "Orden on air": Karsamstag als Zeit der Trauer und Stille bewusster aushalten

Wien (KAP) Für ein bewussteres Wahrnehmen und Durchleben des Karsamstags plädiert die Ordensfrau Sr. Johanna Schulenburg. Der Karsamstag sei ein oft übersehener Tag, der zwischen Karfreitag und Ostersonntag mit Vorbereitungen, Eier färben, Backen und anderen Dingen vergeht. Dabei sei es ein besonderer Tag des "Dazwischen" - der Stille und des Aushaltens des leeren Grabes, sagte die Ordensfrau in einer neuen Folge des Podcasts "Orden on air". Außerdem könne die "Karsamstags-Erfahrung" der Stille und Leere auch als Sinnbild für die aktuelle Situation der Kirche und die sinkende Zahl an Gottesdienstbesuchern gelten.

"Es wird viel über Strategien gesprochen, wie man Kirche wieder lebendig machen kann. Aber oft ist das nur Aktionismus", so die Ordensfrau und Mitarbeiterin im Wiener Kardinal König Haus. "Ich glaube, wir erleben nicht nur eine Kirchen-, sondern eine Beziehungskrise. Die Beziehung zu Gott ist für viele kaum noch vorstellbar." Dies werde sinnbildlich am Karsamstag erfahr- und greifbar: "Vielleicht müssen wir erst anerkennen, dass vieles leer geworden ist - um offen

zu werden für das, was neu entstehen will." Dennoch gebe es Hoffnung, so Schulenburg unter Verweis auf den laufenden Synodalen Prozess.

Als Christin könne sie dem Karsamstag aber auch im Blick auf die Botschaft der Erlösung viel abgewinnen: "Für mich ist der Karsamstag ein großer Sabbat. Es ist der Tag, an dem Christus in die Unterwelt hinabsteigt, um Adam, Eva - und alle - zu erlösen. Diese Verheißung, dass wirklich alle erlöst werden, finde ich ganz großartig." Für sie sei dieser Tag daher der Moment, in dem das Reich Gottes bereits da ist - auch wenn es noch nicht sichtbar geworden ist.

Der Podcast "Orden on air" der Ordensgemeinschaften Österreich holt seit 2022 Ordensfrauen und -männer vor den Vorhang und vor das Mikrofon. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen. Der Podcast der Ordensgemeinschaften Österreich ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at/portal/mediathek/podcastordenonair)

Amstetten: Gedenken an Covid-Opfer unter den Salesianern

Im April 2020 starben innerhalb von elf Tagen vier Ordensleute am Coronavirus

St. Pölten (KAP) Der Salesianerorden und die Bevölkerung von Amstetten erinnern dieser Tage in besonderer Weise an vier Priester, die vor fünf Jahren an Covid verstarben. Innerhalb von elf Tagen starben im April 2020 die beliebten Amstettner Salesianer P. August Pauger (93), P. Josef Pucher (86), P. Roman Stadelmann (93) und P. Josef Parteder (82) am Coronavirus.

Die Priestergemeinschaft in Amstetten zählte somit zu den am stärksten betroffenen. "Es war für viele ein sehr langer und schmerzhafter Karfreitag", wie es in einer Aussendung der Salesianerpfarre Amstetten Herz Jesu hieß. Die

Verstorbenen mussten damals im engsten Kreis beerdigt werden. In der Amstettner Pfarre werde dieser Tage besonders für die vier Verstorbenen gebetet, viele Menschen besuchten auch ihre Gräber.

P. Stadelmann galt als legendär: Mit 93 Jahren spielte er noch mit den Ministranten Fußball und Tischtennis und war erfreut, dass seine Ministranten kurz vor seinem Tod noch das diözesane Fußballturnier gewannen. Aber auch die drei weiteren Patres galten in Amstetten als Institution und waren höchst beliebt, wie es in der Aussendung hieß.

Pflegekräfte aus Indien: Barmherzige Brüder setzen auf Ausbildung

Provinzial Mullankuzhy in "Kurier"-Interview: Orden begegnet Personalknappheit an den Krankenhäusern mit Pflegeoffensive

Wien (KAP) Angesichts des zunehmenden Mangels an Pflegepersonal setzt die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder auf internationale Kooperation: In ihrer Krankenpflegeschule im südindischen Kattappana werden derzeit 50 Pflegerinnen und Pfleger ausgebildet, die in Zukunft in österreichischen Einrichtungen des Ordens zum Einsatz kommen sollen. Das hat der Provinzial des Ordens, Frater Saji Mullankuzhy, im Interview mit dem Kurier (Ostersonntag) berichtet.

Die Ausbildung in Indien entspreche der österreichischen, zudem werde besonderer Wert auf deutsche Sprachkenntnisse und kulturelle Vorbereitung gelegt, so der selbst aus Indien stammende Ordensmann. Unterrichtet werde vor Ort unter anderem von ehemaligen Pflegeführungskräften aus Österreich, wodurch die korrekte Aus- und Ansprache gewährt und Kulturtypisches vermittelt werden soll. Ziel sei es, nicht nur Fachkräfte zu rekrutieren, sondern auch Integration zu ermöglichen und den "Kulturschock" abzufedern. 30 der neuen Pflegekräfte sind bereits in Österreich tätig, 20 weitere sollen folgen.

Der Orden hat für die Umsetzung keine externe Agentur beauftragt, sondern organisiert Auswahl, Ausbildung und Begleitung eigenständig. Die Behördenverfahren in Österreich hätten jedoch rund neun Monate in Anspruch genommen, wie Mullankuzhy im Gespräch erläutert.

Frater Saji Mullankuzhy leitet seit 2018 die Österreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, die neben Österreich auch Ungarn, die Slowakei und Tschechien umfasst. Seit 2024 ist er auch Mitglied des sechsköpfigen Generalrats des weltweiten Ordens. Der heute 46-Jährige kam nach der Schulausbildung bei den Salesianern Don Boscos und dem Noviziat 2004 nach Österreich, schloss in der Wien die Ausbildung zum diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger ab, arbeitete bis 2014 als Krankenpfleger im Linzer Spital seines Ordens und wurde nach dem Theologiestudium in Linz und Heiligenkreuz 2019 zum Priester geweiht.

Personalknappheit gibt es in Europa auch im Orden und in der Kirche allgemein. Mullankuzhy sprach sich dafür aus, dass Länder aus dem "Süden" mit ihren Priester- und Ordenskandidaten aushelfen. Auch in seiner Gemeinschaft gebe es zwei indische und zwei vietnamesische Mitbrüder. "Sie können aber nur Teil der Lösung sein", betonte er. Wichtig sei es, die Nachwuchsarbeit auch in Österreich nicht zu vernachlässigen, wobei es in der Vergangenheit Versäumnisse gegeben habe. Inzwischen konzentriere man sich darauf und verzeichne erste Erfolge. Derzeit gebe es zwei Novizen - einen aus Österreich, einen aus Ungarn -, außerdem hätten ein Tscheche und ein Slowake kürzlich ihre Profess abgelegt. "Wir haben eine Profess pro Jahr", so der Provinzial.

Dennoch gibt es in einigen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder - sie betreiben in Österreich sieben Krankenhäuser, ein Gesundheitszentrum sowie Spezialambulanzen für Gehörlose und Menschen mit Beeinträchtigungen mit 10.000 Beschäftigten - derzeit keine Mitbrüder. Um die ideellen Ziele der Gemeinschaft trotzdem umzusetzen, lege man in der Auswahl und der Ausbildung der Mitarbeitenden hohen Wert auf christliche Gastfreundschaft sowie weitere Schulungen für Führungskräfte, sagte der Provinzial. Wichtig sei, sich als christliches Krankenhaus zu unterscheiden durch den Umgang mit den Patienten und Besuchern. "Es sollte eine andere Atmosphäre herrschen. Wir sorgen auch für Patienten, die nicht versichert sind."

Auch auf die gesamtgesellschaftliche Rolle der Kirche ging der Ordensprovinzial ein. In der Entfremdung vieler Menschen von der Religion sah er ein zentrales Problem - und machte dafür auch die Kirche selbst verantwortlich. Der Verlust an Anziehungskraft sei teils selbst verschuldet, weil man es verabsäumt habe, "aktuell zu sein". Nachdem das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) gefordert habe, "die Zeichen der Zeit zu erkennen und danach zu handeln", sei dies nicht eingelöst worden. "Hier gäbe es viel Potenzial. Es wäre Zeit für ein neues Konzil", befand Mullankuzhy.

Ordensfrau: 1,5 Mio. Kinder arbeiten auf Kakaoplantagen Westafrikas

Ghanaische Ordensfrau Regina Ignatia Aflah im Kathpress-Interview: "Es braucht mehr Bewusstsein für Kinderrechte und faire Handelsbedingungen" - Nur Bildung verhindert Kinderarbeit im Kakaoanbau

Wien/Accra (KAP) Rund 1,56 Millionen Kinder arbeiten unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen auf Kakaoplantagen in Westafrika. Darauf hat die ghanaische Ordensfrau Regina Ignatia Aflah, Projektpartnerin der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar (DKA), im Interview mit Kathpress hingewiesen. Mit Vorträgen in ihrer Heimat versucht sie, das Bewusstsein der Eltern und Kinder dafür zu schärfen, wie notwendig Bildung für deren Entwicklung ist und dass Kinder nicht als Arbeitskräfte missbraucht werden dürfen. Auf internationaler Bühne fordert sie eine bessere Entlohnung für Kakaobauern, die lebenslang schwer am Feld arbeiten und dennoch nicht genug Geld haben, um die Bildung ihrer Kinder zu finanzieren. "Es braucht mehr Bewusstsein für Kinderrechte und faire Handelsbedingungen", so Sr. Aflah.

"Ich war privilegiert", so die Ordensfrau, die Abschlüsse in Computerwissenschaft, Business Administration und Rechtswissenschaften aufweisen kann. Sr. Aflah macht derzeit auf Einladung der Dreikönigsaktion in Österreich auf die Lage in ihrer Heimat aufmerksam. Als eines von sieben Kindern war es ihr möglich, die Schule zu besuchen. Schon damals teilte sie, wann immer möglich, ihr Essen mit anderen Kindern, die weniger hatten als sie selbst.

Mit 25 Jahren trat sie dem Orden "Handmaids of the Divine Redeemer Sisters Ghana" bei, der von dem Dominikaner und früheren Bischof Joseph Oliver Bowers von Accra in Ghana gegründet wurde. "Er hat gesehen, wie schlecht die Lage für Frauen und Kinder in Ghana war und wollte Schwestern ausbilden, die Mädchen und Frauen schulen können", so Schwester Aflah, die als Kinderschutzbeauftragte ihres Ordens sein Wirken fortsetzen will.

Aufklärung von Rechten

Eine ihrer ersten Stationen führte sie in ein katholisches Krankenhaus, das von deutschen Dominikanerinnen geleitet wurde. Neben ihrer Tätigkeit als Mediatorin und Human Resource Managerin kümmerte sie sich auch um die Schulgeldfinanzierung von Angestellten mit geringem Einkommen und großer Kinderzahl, für die die

Ordensschwestern einen Hilfsfonds eingerichtet hatten. Später gründeten die "Handmaids of the Divine Redeemer" eine eigene Stiftung, die sich für Frauen und Kinder einsetzt.

Schwester Regina, die auch stellvertretende Oberin ihrer Ordensgemeinschaft ist, besucht regelmäßig umliegende Dörfer und sucht den Kontakt zu Eltern, Kindern, Lehrern und Beamten, um sie über die Rechtslage aufzuklären. Ghana hat das Abkommen Nr. 182 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) der Vereinten Nationen ratifiziert, das die schlimmsten Formen von Kinderarbeit verbietet, etwa Zwangsarbeit, Kinderhandel, Arbeit unter gefährlichen Bedingungen und Arbeit, die die Gesundheit, Sicherheit oder Moral von Kindern gefährdet. Das Mindestalter für Arbeit liegt bei 15 Jahren. Leichte Arbeit (z.B. Hilfe im Haushalt, Botengänge) ist ab 13 Jahren erlaubt, sofern sie nicht die Gesundheit oder Bildung beeinträchtigt.

"Nicht viele Eltern kennen diese Gesetze", erklärte Schwester Aflah, die auch Mitglied der Rechtskommission bei Caritas Internationalis und die erste weibliche Regionalkoordinatorin für Westafrika ist. Viele Kakaobauern hätten auch nicht das Geld, um Helfer für die Arbeit am Feld zu bezahlen. "Sie wollen, dass ihre Kinder das Handwerk ihrer Vorfahren erlernen. Wir versuchen ihnen zu erklären, dass ihre Kinder mit Bildung später bessere Betriebe führen können, und warnen eindringlich, dass ihre Schutzbefohlenen bei der schweren Arbeit am Feld ernste Verletzungen riskieren", erzählte die Ordensfrau.

EU-Lieferkettengesetz

Die Zusammenarbeit mit der DKA habe bereits viele Fortschritte im Kampf gegen Kinderarbeit bringen können. Es sei schön zu sehen, dass Kinder in Österreich für andere Kinder, denen es nicht gut geht, Geld sammeln und dadurch auch ein Bewusstsein für deren schwierige Lage bekommen. In jenen Dörfern, in denen Schwester Aflah Aufklärungsarbeit leistet, habe die Schülerzahl spürbar zugenommen.

Auch bedruckte T-Shirts mit einer Aufschrift gegen Kinderarbeit, die die Ordensfrau verteilt, verbreiten ihre Botschaft unter den

Jüngsten. "Die Kinder sehen die T-Shirts und andere Kinder, die zur Schule gehen, und wollen dann auch Teil dieser Bewegung und der Schulklassen sein." Während ihrer Österreichreise habe sie einen Anruf eines Lehrers aus einer Schule bekommen: "Schwester Regina, du musst zurückkommen und ein Problem lösen! Wir brauchen mehr Essen und Bücher für die neuen Schüler." Solche Erfolgserlebnisse würden ihr die Kraft geben, ihre Arbeit fortzusetzen, erklärte die Ordensfrau.

Gemeinsam mit der DKA kämpft Schwester Regina für verbindliche Regelungen und Gesetze für den Kakao-Handel. Unter den Akteurinnen und Akteuren im Kakaosektor herrscht weitgehende Einigkeit, dass auf Freiwilligkeit basierende Initiativen zur Verbesserung der sozioökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit nicht den gewünschten Erfolg erzielt haben, wie die DKA mitteilte.

Der Großteil der Kakaobohnen wird für den europäischen Markt produziert. Darum pocht die DKA auf eine starke Umsetzung der 2024 beschlossenen EU-Lieferkettenrichtlinie (CSDDD), die Unternehmen dazu verpflichtet, gegen ausbeuterische Kinderarbeit in ihren Lieferketten vorzugehen. Dazu hat die DKA eine Unterschriftenaktion gestartet. Hintergrund ist die verzögerte Umsetzung der Regelungen, die beschlossen wurde, "um den bürokratischen Aufwand für Unternehmen zu minimieren". Zudem schwäche ein am 26. Februar 2025 präsentierter Vorschlag viele Bestimmungen massiv ab. "Der Schutz von Kinder- und Menschenrechten oder der Umwelt darf nicht unter dem Vorwand des Bürokratieabbaus ausgehöhlt werden", so die Forderung des Hilfswerks. (Info: www.kinderarbeitstoppen.at/gerechtigkeit-fordern)

NÖ: Gedenken an vor zehn Jahren in Südafrika ermordete Ordensfrau

Missionsschwester Stefani Tiefenbacher von Räufern gefoltert und getötet - Gedenkgottesdienst in ihrer Heimatgemeinde Kirchberg am 3. Mai

St. Pölten (KAP) Vor zehn Jahren, am 18. April 2015, wurde die niederösterreichische Ordensschwester Stefani Tiefenbacher in ihrem Kloster im südafrikanischen Ixopo brutal ermordet. In ihrer Heimatgemeinde Kirchberg an der Pielach in Niederösterreich wird der Ordensfrau am 3. Mai um 19 Uhr mit einem Gedenkgottesdienst mit Missio-Diözesandirektor Christian Poschenrieder in der Pfarrkirche gedacht. Die St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" erinnert an Sr. Stefani Tiefenbacher gehörte den im Kärntner Kloster Wernberg heimischen "Missionsschwestern vom Kostbaren Blut" an und hätte wenige Wochen nach ihrem gewaltsamen Tod ihre 65-jährige Profess gefeiert.

"Ich wollte Ihnen sagen, dass es mir immer gut geht. Der Herr sorgt für mich", schrieb Tiefenbacher fünf Monate vor ihrem Tod in ihrem Adventgruß in ihre Heimat Österreich. Sie wurde von zwei Männern ermordet, die aus dem nahegelegenen Schwesternkloster Lebensmittel stehlen wollten. Die Ordensfrau überraschte die Eindringlinge, woraufhin diese die 85-Jährige in

ihr Zimmer zurückdrängten. Sie fesselten sie mit dem Farbband ihrer Schreibmaschine, misshandelten und vergewaltigten sie und ließen sie schließlich sterbend zurück.

Die zwei Täter erbeuteten laut "Kirche bunt" einen Staubsauger, etwas Essen und die Armbanduhr der Ermordeten. "Es war ein sinnloses Töten", sagte eine ihrer Mitschwestern im Prozess. "Wenn diese Männer hungrig waren, hätten sie nur läuten und um Essen bitten müssen." Die Täter wurden wegen Mord, Vergewaltigung und schwerem Raub zu lebenslanger Haft verurteilt. Das vatikanische Dikasterium für die Evangelisierung nahm Tiefenbacher in sein Verzeichnis der Märtyrer auf.

"Wir sind auf Erden, um einander zu helfen", soll die Ordensfrau kurz vor ihrem Tod auf ihrer Schreibmaschine geschrieben haben. Sie habe "die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes vermittelt", sagte der damalige St. Pöltner Missio-Direktor P. Benno Maier, mit dem sie in Briefkontakt stand.

Renovierung der Basilika Sonntagberg geht in die nächste Runde

Neunte Kuratoriumssitzung zur Renovierung tagte mit Landeshauptfrau Mikl-Leitner und Bischof Schwarz

St. Pölten (KAP) Die Renovierung der Basilika Sonntagberg geht in die nächste Runde. Anfang April fand die bereits neunte Kuratoriumssitzung zur Renovierung statt. Im Anschluss informierten Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz, der Präsident des Bundesdenkmalamtes Christoph Bazil und der Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger im Rahmen einer Pressekonferenz über die bisherige Restaurierung und die nächsten Renovierungs-Etappen bis 2026.

Seit 2015 läuft die Generalsanierung der Wallfahrtskirche Sonntagberg. In den letzten beiden Jahren wurden u.a. die Restaurierung der Raumschale und der sechs Seitenkapellen, Arbeiten an der Kanzel und weiterer Ausstattungsteile sowie punktuelle Maßnahmen an der Fassade vorgenommen. "Die Basilika ist eine geistige Kraftquelle und Inspiration und es ist wichtig, dass der Sonntagberg in neuem Glanz erstrahlt", sagte Mikl-Leitner. Man habe deshalb noch viel vor.

Mikl-Leitner: "Die zehnte Etappe widmet sich dem Innenraum, der Restaurierung von Hochaltar, Kirchenbänken, Taufbecken, Zeitsteinlegende und der Installation einer Klimaanlage. In der elften Etappe folgen die Restaurierung der Orgel und der Motivbilder, die Sanierung der restlichen Fassaden des Neuhauses und des historischen Türkenbrunnens." Die Kosten für die Doppeletappe würden sich laut der Landeshauptfrau auf 900.000 Euro belaufen, dazu kämen 30.000 Euro für Elektroinstallationen.

Der Sonntagberg sei auch eine Bereicherung für die Landesausstellung 2026, so Mikl-

Leitner: "Die Besucherinnen und Besucher können einerseits die Landesausstellung besuchen und dann am Sonntagberg innehalten und Kraft tanken."

Diözesanbischof Schwarz sagte: "Die Schönheit und der Glanz des Sonntagbergs schaffen für die Menschen eine innere Stabilität, eine innere Ausgeglichenheit und inneren Trost. Dieser Glanz ist etwas, das das Land Niederösterreich und das Bundesdenkmalamt hier unterstreichen." Er danke "allen, die das mittragen, mitgestalten, weil es hier um das Leben geht. Das Leben der Menschen, die hier heraufschauen."

Christoph Bazil, der Präsident des Bundesdenkmalamtes, berichtete: "Wir haben in Niederösterreich eine besondere Art der Kooperation, des gemeinsamen Wirkens für die Erhaltung unseres kulturellen Erbes. Das ist ein wesentlicher Teil der Denkmalpflege, der Kunst- und Kulturpolitik überhaupt, die den Menschen Halt gibt."

Abt und Bauherr Petrus Pilsinger freute sich besonders auf die bevorstehende Sanierung des Hochaltars: "Der Hochaltar ist natürlich das theologische Zentrum dieser Kirche, der die gesamte Heilsgeschichte erzählt. Das heißt, dass wir uns bewusst sind, dass hier ein Ort ist, wo der lebendige Christus zugegen ist."

Die Wallfahrtskirche Sonntagberg wurde ab 1706 von Jakob Prandtauer und Josef Mungenast errichtet und von Daniel Gran mit Fresken ausgestattet. Der Sonntagberg ist einer der meistbesuchten Wallfahrtsorte Niederösterreichs.

Melk: Vierte Etappe der Restaurierung der Stiftsbibliothek gestartet

Abt Wilfinger bei Pressekonferenz: Stiftsbibliothek ist ein international genutztes Wissenszentrum, ein Ort der Forschung und Begegnung - NÖ-Landeshauptfrau Mikl-Leitner: Stift Melk ist besondere niederösterreichische "Visitenkarte in die Welt hinaus"

St. Pölten (KAP) Mit einer Kuratoriumssitzung ist die vierte Etappe der Restaurierung der Bibliothek im Stift Melk offiziell gestartet worden. Die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Abt Georg Wilfinger informier-

ten im Anschluss an die Sitzung über die Vorhaben im laufenden Jahr. Die Restaurierung und Reinigung tausender Bücher wird fortgesetzt, ebenso die Sanierung der Büroräume inklusive aufwendiger technischer Anlagen zum Schutz

des historischen Bücherbestands, vor allem im Blick auf den Brandschutz. Ebenso wichtig seien Maßnahmen zur Verbesserung des Raumklimas. Dazu kommen Arbeiten an der historischen Wendeltreppe und die Sanierung der Fenster im Marmorsaal. Der Gartenpavillon wird neu eingedeckt und die Fassade der Südbastei instand gesetzt.

Die Renovierung der Stiftsbibliothek und die Restaurierung der Bücher sind ein Großprojekt, das bereits 2022 gestartet wurde. Anberaumt ist es bis 2032. "Wir machen es ganz gründlich, damit es dann für 100, 200 oder 300 Jahre hält", so Landeshauptfrau Mikl-Leitner. Die Gesamtkosten des Projekts, das in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt entwickelt wurde, belaufen sich auf rund zwölf Millionen Euro. Neben den vom Stift Melk erbrachten Eigenmitteln in Höhe von 47 Prozent tragen die finanzielle Unterstützung des Landes Niederösterreich (25 Prozent), des Bundes (15 Prozent), ein eigener Förderverein (10 Prozent) sowie der Stadtgemeinde Melk (3 Prozent) maßgeblich zur erfolgreichen Realisierung bei.

Abt Georg Wilfinger hob bei dem Pressegespräch die Bedeutung des Stifts als Ort der Wissenschaft hervor. Seit dem zwölften Jahrhundert sei im Stift eine Schule belegt, "die trotz aller Veränderungen über die Jahrhunderte hinweg bis heute Bestand hat." Der Erhalt der Stiftsbibliothek und ihres einzigartigen Bücherschatzes für kommende Generationen sei ihm ein großes Anliegen, denn: "Bis zum heutigen Tag besteht die Stiftsbibliothek als ein international genutztes Wissenszentrum, als ein Ort der Forschung und Begegnung." Geforscht wurde freilich im Stift schon immer. "Man denke an den stetigen Austausch mit der Wiener Universität oder die geschichtswissenschaftlichen Leistungen, die im Stift im 18. Jahrhundert erbracht wurden." Nicht wenige Melker Mönche seien gleichsam "nebenberuflich" auch noch Universitätsrektoren oder zumindest Professoren gewesen.

Beim historischen Buchbestand des Stifts handle es sich nicht um irgendwelche Bücher, "sondern um wichtige Wissensspeicher", ergänzte Landeshauptfrau Mikl-Leitner. Es zeichne das Stift aus, diese Bücher nicht nur zu renovieren, sondern auch zu digitalisieren und somit einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Die Digitalisierung ist dabei höchst aufwendig: Mittels handschriftenspezialisierter Instrumentarien der Digitalisierung sollen bislang unbekannte oder schwer zugängliche Werke

systematisch erschlossen werden. Auf diese Weise sollen einerseits Forschung und Breitenwirkung gestärkt und gleichzeitig der konservatorisch heikle Buchbestand geschont werden.

Niederösterreich sei stolz auf die vielen Kirchen, Stifte und Klöster im Land, so Mikl-Leitner. "Wir können uns Klösterreich nennen", sagte die Landeshauptfrau und sprach zugleich von einer großen "Verantwortung und Verpflichtung", die damit einhergehe. Die Stifte, Kirchen und Klöster seien "wichtige spirituelle Kraftorte, an denen wir unseren christlichen Glauben ausüben dürfen, innehalten dürfen und Kraft tanken können. Gerade in Zeiten wie diesen, in denen wir Halt und Orientierung brauchen, sind Stifte, Klöster und Kirchen von besonderer Bedeutung. Sie sind Ausdruck und Symbol für unsere Werte, unsere Haltung und unsere Identität. Gerade in unsicheren Zeiten brauchen die Menschen das", unterstrich sie.

Das Stift Melk sei zudem eine besondere niederösterreichische "Visitenkarte in die Welt hinaus". Es komme nicht von ungefähr, dass das Stift im Vorjahr 455.000 Besucherinnen und Besucher zu verzeichnen hatte.

Erwin Hameseder, Präsident des Fördervereins "Ex Litteris Immortalitas", berichtete bei der Pressekonferenz, dass der Förderverein im Jahr 2024 etwas über 100.000 Euro aufgebracht habe. Unter anderem sei das durch Sponsoren, Buchpatenschaften und ein Fundraising-Dinner gelungen. "Der Unterstützungsverein wird immer breiter aufgestellt", bilanzierte Hameseder positiv. Ziel sei es, die Wirtschaft aus der Region zunehmend einzubinden. So solle es auch heuer wieder gelingen, zehn Prozent der Renovierungskosten beizutragen, zeigte sich Vereinspräsident zuversichtlich.

Bedeutende Bestände

Der Buchbestand der Stiftsbibliothek Melk umfasst rund 130.000 Bände. Das Herzstück der Sammlung bilden dabei die 1.800 Handschriften, von denen knapp 1.250 im Mittelalter entstanden sind - ein quantitativer Topwert, nicht nur für eine kirchliche Sammlung. Die 750 Inkunabeln, Drucke vor 1500, bezeugen einen erfolgreichen medialen Übergang des Bestandes vom späten Mittelalter in die Frühe Neuzeit. In den folgenden Jahrhunderten vervielfacht sich der Druckbestand. Noch heute werden Neuerscheinungen im Hinblick auf die Sammelgebiete angekauft und Nachlässe integriert.

Zu den besonderen Schätzen des Bestandes zählt das älteste Buch, das im heutigen Niederösterreich überliefert wurde: eine Abschrift naturkundlicher Abhandlungen des Beda Venerabilis aus dem frühen 9. Jahrhundert (Cod. 412). Im "Analencodex" (Cod. 391) findet sich mit dem "Melker Marienlied" das älteste erhaltene Marienlied in deutscher Sprache (zweites Viertel des 12. Jahrhunderts).

Eine Bibliothek gab es in Melk schon seit der Besiedlung des Felsens durch die Benediktinermönche im Jahr 1089, als diese Bücher aus dem oberösterreichischen Kloster Lambach mitbrachten. Die Herstellung handschriftlicher Codices wurde bald durch eine hauseigene Schreibstube betrieben, weitere Schriften kamen durch Schenkung, Tausch oder Erwerbung in den Bestand. Der verheerende Brand von 1297 macht es den späteren Generationen leider unmöglich, die

bis dahin gesammelten Werke vollständig zu bestimmen.

Die erhaltenen lateinischen Lehrtexte bezeugen aber jedenfalls eine bestehende Schule im Kloster, die auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten weitergeführt wurde. Der Höhepunkt in der Melker Handschriftenproduktion und Sammelstätigkeit lag im 15. Jahrhundert. Die heute bekannten historischen Räume gehen auf das 18. Jahrhundert zurück, als das Kloster vollständig barockisiert wurde und Erweiterungen wegen des wachsenden Druckbestands notwendig waren.

Seit der Fertigstellung der Bibliothek im Jahr 1736 ist diese ohne Unterbrechung in Betrieb. Die aktuelle Restaurierung ist die erste umfassende Renovierung überhaupt. (Infos: www.stiftmelk.at)

Franziskaner gedachten der NS-Märtyrer P. Pieller und P. Steinwender

Die beiden Ordensmänner wurden vor 80 Jahren in Stein von der SS ermordet - Provinzial Wenigwieser: Pieller und Steinwender waren "Wegweiser in einer angstbesetzten Welt"

Graz (KAP) Die heimische Franziskanerprovinz gedachte am 15. April der beiden Franziskaner Kapistran Pieller und Angelus Steinwender, die vor 80 Jahren, am 15. April 1945, ermordet wurden. Die beiden Ordensmänner waren "Wegweiser in einer angstbesetzten Welt", so Franziskanerprovinzial P. Fritz Wenigwieser in einer Aussendung: "Kapistran und Angelus haben sich entgegen der allgemein herrschenden Angst vor dem Naziregime nicht passiv verhalten, sondern die Augen aufgemacht und Widerstand geleistet". Sie seien Zeugen der Hoffnung, insofern die Hoffnung den Blick auf das Kommende richtet.

"Ein hoffender Mensch lässt sich von der Härte des Lebens nicht beirren. Er ist weder ein Optimist noch ein Pessimist, sondern bleibt einfach offen für die Möglichkeit einer Veränderung", so Provinzial Wenigwieser. Eine solche Haltung der Hoffnung könne Sinn und Orientierung in festgefahrenen Lebensumständen geben. Das Lebensbeispiel der beiden Patres sei zeitlos, also auch heute gültig.

Nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland hatte sich Pieller in der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs (AFÖ) engagiert, Steinwender galt als offener Kritiker des nationalsozialistischen Unrechtsregimes. Die Gestapo verhaftete am 6. Juli 1943

Provinzial P. Steinwender im Wiener Kloster, am 23. August holten NS-Schergen den Eisenstädter Hausoberen P. Pieller. Am 11. August 1944 wurden beide Patres sowie weitere Widerstandskämpfer zum Tod verurteilt. Begnadigungsbitten des Wiener Kardinals Theodor Innitzer blieben erfolglos.

Als sich der Frontverlauf immer mehr dem Wiener Stadtgebiet näherte, mussten die noch im Landesgericht Wien Inhaftierten am 5. April 1945 abends zu Fuß in Richtung Stein/Donau marschieren. Nach mühevolem Marsch trafen sie am 9. April 1945 im Zuchthaus Stein ein. Am 15. April 1945 ließ die SS die Gefangenenzellen im Gefängnis Stein öffnen und schleppte je zwei Häftlinge in den Gefängnishof, wo sie erschossen wurden. Unter ihnen waren auch Steinwender und Pieller. Die beiden Patres fanden ihre letzte Ruhestätte in einem Massengrab in Stein. Die Franziskaner bemühten sich vergeblich um die Leichen ihrer Mitbrüder.

Kapistran Pieller wurde am 30. September 1891 in Wien geboren und zunächst auf den Namen Wilhelm getauft. 1914 trat er in den Franziskanerorden ein und nahm den Ordensnamen Johannes Kapistran an. 1918 wurde er zum Priester geweiht. Der Franziskaner promovierte 1927 in Staatswissenschaften und 1929 in

Rechtswissenschaften an der Universität Graz. Sein Theologiestudium ergänzte er 1937 mit einer Promotion in Wien. Als Seelsorger wirkte er unter anderem in St. Pölten und Graz und betreute die katholische Hochschulverbindung Carolina Graz.

Angelus Steinwender wurde 1895 in Maria Lankowitz geboren und zunächst auf den Namen Eduard getauft. 1913 trat er in den Franziskanerorden ein und nahm den Ordensnamen Angelus an. 1920 wurde er in Wien zum Priester geweiht. Ab 1939 leitete er als Provinzialminister die Wiener Franziskanerprovinz zum hl. Bernhardin von Siena. Steinwender galt als

Unterstützer des ermordeten Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß und kritisierte offen die nationalsozialistische Machtübernahme in Österreich.

Am Dienstag gedachten die Franziskaner in Graz und die Katholische Österreichische Hochschulverbindung Carolina der beiden Mitbrüder: In der örtlichen Franziskanerkirche feierte Carolina-Seelsorger David Schwingenschuh mit den Franziskanern und Gläubigen einen Gottesdienst. Im Anschluss daran fanden an der Gedenkstätte für Pieller und Steinwender an der Gruft des Franziskanerklosters eine Andacht und eine Kranzniederlegung statt.

Symposium zur Zukunft des Ursulinenareals in Innsbruck

Institut Österreichischer Orden will aus den 1970er-Jahren stammendes Ensemble aus Schule, Internat und Kloster weiterentwickeln

Innsbruck (KAP) Mit einem interdisziplinären Symposium und der Präsentation eines neuen Buches ist in Innsbruck ein Kooperationsprojekt zur Weiterentwicklung des denkmalgeschützten Ursulinenareals vorgestellt worden. Das Ensemble, bestehend aus Schule, Internat und Kloster, wurde in den 1970er-Jahren vom Tiroler Architekten Josef Lackner geplant und gilt mit seiner außergewöhnlichen Architektur als Beispiel moderner Schularchitektur in Österreich. Die Initiative zur Weiterentwicklung stammt vom Institut Österreichischer Orden (IÖO), das die Liegenschaft heute besitzt.

Ziel des Projekts "Learning from Lackner" sei es, "eine respektvolle Balance zwischen notwendiger Sanierung und der Bewahrung des architektonischen Erbes zu finden - und zugleich eine zeitgemäße Nutzung der Gebäude zu ermöglichen", betonte IÖO-Geschäftsführer Anton Süss die Intention des Symposiums. Die Veranstaltung richtete sich an Vertreterinnen und Vertreter aus Architektur, Denkmalpflege und öffentlicher Verwaltung. Die heimischen Ordensgemeinschaften informierten darüber am Donnerstag in einer Aussendung.

In Kooperation mit der Universität Innsbruck, dem Bundesdenkmalamt, dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck wurde das Areal für Forschung und Lehre geöffnet. Studierende des "/.studio3 - Institut für experimentelle Architek-

tur" an der Fakultät für Architektur - erarbeiteten so Entwürfe und Nutzungsperspektiven für das Ensemble. Die Resultate dieser Auseinandersetzung sind im Buch "Sollten Sie der Architektur begegnen, lassen Sie sie grüßen ... 12 Thesen und eine Annäherung an das architektonische Werk von Josef Lackner", das im Rahmen des Symposiums vorgestellt wurde, festgehalten.

Parallel dazu erstellte der Arbeitsbereich Baumanagement, Baubetrieb und Tunnelbau (AB iBT) der Technischen Fakultät eine detaillierte 3D-Modellierung als Grundlage für einen künftigen digitalen Zwilling. Dieser soll die Erlebbarkeit der ursprünglichen Entwurfsidee sicherstellen und digitale Planungsszenarien der 1979 eröffneten Schule ermöglichen. Die Ergebnisse würden neue Perspektiven für den Umgang mit dem vergleichsweise jungen, aber schützenswerten Bauwerk eröffnen, hieß es.

Institut Österreichischer Orden

Das Institut wurde von den Ordensgemeinschaften Österreich gegründet. Es unterstützt Orden dabei, ihre Werke und Werte nachhaltig in die Zukunft zu führen. Das IÖO übernimmt Verantwortung für Ordensvermögen und entwickelt dieses im Geist des jeweiligen Ordenscharismas weiter. So sichere es bestehende Werke und schafft Raum für neue Initiativen, heißt es vonseiten der österreichischen Ordensgemeinschaft.

Hilfswerk: 150 Millionen Kinder leben weltweit auf der Straße

"Jugend Eine Welt": Straßenkinder wachsen mit Gewalt, Missbrauch, Kinderarbeit und Diebstahl auf - Geschäftsführer Heiserer: "Keine Chance auf bessere Zukunft ohne Hilfe"

Wien (KAP) Ständige Angst vor Gewalt, Missbrauch und Kinderarbeit prägen das Leben der 150 Millionen Kinder weltweit, die gezwungen sind, auf der Straße zu leben. Darauf hat die österreichische Entwicklungsorganisation "Jugend Eine Welt" anlässlich des Internationalen Tags der Straßenkinder (12. April) aufmerksam gemacht. "Straßenkinder müssen täglich betteln oder stehlen, um zu überleben. Ohne entsprechende Hilfe haben sie keine Chance auf eine bessere Zukunft", betonte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung und rief zu Spenden auf.

Straßenkinder leben vor allem in den Ballungsgebieten großer Städte, insbesondere in den Ländern Afghanistan, Indien, Pakistan, Ecuador und in afrikanischen Ländern wie Kenia, Nigeria oder der Demokratischen Republik Kongo, informierte die Hilfsorganisation. Aber auch in (Ost-)Europa und den USA leben viele Kinder und Jugendliche auf der Straße. Genaue Zahlen fehlten, da viele von ihnen gar keine Geburtsurkunde besitzen und damit niemals offiziell registriert wurden. Daher sei ihnen auch der Zugang zu staatlichen Leistungen wie Gesundheitsfürsorge oder wichtiger Schulbildung vom Beginn ihres Lebens versperrt.

"Jugend Eine Welt" unterstützt Straßenkinder-Projekte weltweit. So etwa in der ostindischen Millionenstadt Vishakhapatnam. Dort betreibt "Jugend Eine Welt" gemeinsam mit Don Bosco-Projektpartnern verschiedene Ausbildungsprojekte, die von Nachmittagsunterricht für Kinder in Armenvierteln über klassische Grundschulen bis zu berufsausbildenden Einrichtungen reichen. "Während die Väter auf den Fischerbooten als Tagelöhner arbeiten, verkaufen die Mütter die Fische auf dem lokalen Markt. Für die Betreuung der Kinder bleibt somit nicht viel Zeit", erklärte Heiserer. Die Schulbildung der Kinder am Strand von "Beach Blossom" sei ein

Schlüssel zu einem späteren Leben in Würde". Mit Spenden werden die Don Bosco-Projektpartner vor Ort unterstützt, die täglich bis zu 60 Kindern kostenlosen Nachmittagsunterricht anbieten.

Fußball als "Eisbrecher"

Während die Kinder von "Beach Blossom" am Abend zu ihren Eltern zurückkehren können, ist die Situation für Mädchen und Buben, deren Zuhause die Straße ist, noch prekärer, wie "Jugend Eine Welt" mitteilte. "Sie schlafen in Parks oder Hauseingängen, auf Mülldeponien, in notdürftig zusammengezwimmerten Verschlägen oder sogar in U-Bahn-Schächten", so Heiserer. In Ecuador etwa unterstützt "Jugend Eine Welt" solche Kinder mit dem Straßenkinder-Programm "Chicos de la Calle", das 1980 von den Salesianern Don Boscos gegründet wurde. Berufs- bzw. Schulausbildung, gesundheitliche Versorgung und sinnvolle Freizeitgestaltung sind Teil des Projekts.

Ein wahrer "Eisbrecher" bei der Arbeit mit Straßenkindern - zumeist mit Burschen - ist der Fußball. "Die Straßenkinder kommen zuallererst einmal nur, um Fußball zu spielen und Spaß zu haben. So lernt man sich kennen und baut Vertrauen auf", erklärte Heiserer. In einem weiteren Schritt erhalten die Kinder und Jugendlichen dann Angebote, zur Schule zu gehen oder eine Berufsausbildung zu machen. Mädchen hingegen werden in vielen Ländern seltener auf der Straße gesehen. "Ihr Los ist meist noch schlimmer", so Heiserer. Sie arbeiten hinter verschlossenen Türen, in Hinterhöfen und Wohnungen als Haushaltshilfen oder Wäscherinnen. "Beladen mit einem übervollen Arbeitsalltag sind sie zudem oft körperlichen oder gar sexuellen Übergriffen strenger Hauspaten ausgesetzt", wies die Hilfsorganisation hin.

("Jugend Eine Welt"-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Tag der Erde: "Back To Nature" hilft Umwelt- und Klimaschutz

Jugend Eine Welt betreibt weltweit Projekte für Umweltbildung und ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit - Geschäftsführer Heiserer: "Nachfolgende Generationen nicht auf verbrannter Erde sitzen lassen"

Wien (KAP) Der internationale "Tag der Erde" am Dienstag (22. April) zum Nachdenken über das Verbraucher- und Konsumverhalten anregen. Immer häufiger auftretende Katastrophen wie Dürre, Überschwemmungen oder Erdbeben seien Zeichen dafür, dass ein Umdenken zum nachhaltigen Schutz und der Erhaltung der Umwelt notwendig ist, betonte Jugend Eine Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer im Vorfeld des Gedenktags. "Nachfolgende Generationen sollen ebenfalls eine lebenswerte Welt vorfinden und nicht auf verbrannter Erde sitzen", so seine Forderung. Unter dem Programmtitel "Back To Nature" betreibt Jugend Eine Welt seit mehr als 20 Jahren Programme zur Förderung ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit.

Zu den Projekten zählen Umweltbildung, Umwelt- und Klimaschutz, nachhaltige Landwirtschaft und ländliche Entwicklung sowie zukunftsorientierte berufliche Aus- und Weiterbildung von Fachkräften, insbesondere in den Bereichen Alternativenergie und nachhaltige Landwirtschaft. In Ost-Nepal wurde etwa auf Wunsch der lokalen Bevölkerung gemeinsam mit den Don Bosco-Salesianern ein bildungs- und wirtschaftsförderndes Projekt initiiert. "Das Angebot einer Kleinkinderbetreuung ermöglichte vor allem Mädchen und Frauen einen Schulbesuch, Weiterbildung und Erwerbstätigkeit", so Heiserer. Der dort betriebene Gartenbau, die Landwirtschaft und Viehzucht sowie die Organisation von Spar- und Kreditgruppen hätten zum Entstehen von Genossenschaften geführt, die den Rahmen für das gemeinschaftliche bäuerliche Leben bilden.

Solarausbildung und Bio-Landwirtschaft

Ab 2007 wurden die Aktivitäten des "Back To Nature"-Programms auf Mosambik ausgeweitet. 2016 entstand nach einer Pilotphase in Nepal und Mosambik ein eigenes Ausbildungsprogramm für Solartechnikerinnen und -techniker sowie ein Programm mit Schwerpunkt Bio-Landwirtschaft und Viehzucht. "Treibstoff war in Nepal entweder sehr teuer oder gar nicht verfügbar, und die Stromversorgung funktionierte meist nur stundenweise - und das nachts", berichtete Heiserer über die Anfänge des Projekts. Es habe eine Suche

nach Alternativen begonnen, die in der Energieversorgung durch Solarstrom (Fotovoltaik) und Biogasanlagen gefunden wurden. Das Projekt wurde auf Äthiopien, Uganda und Ruanda ausgeweitet. Unter dem Titel "Gender matters for green TVET!" werden in Uganda und Ruanda seit 2023 ganz gezielt Mädchen und Frauen in berufsbildenden Einrichtungen gefördert, hieß es.

Das "Back To Nature"-Programm beinhaltet außerdem die Unterstützung indigener Völker im Amazonas-Tiefland und in den Anden Ecuadors. Gemeinsam mit dem "Fondo Ecuatoriano Populorum Progressio" (FEPP) werden die ländliche Bevölkerung, Bauern und Indigene gestärkt, um ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit und den Schutz der Umwelt zu fördern, hieß es. Dazu hat Jugend Eine Welt International eine sozial nachhaltige Anleihe für Investoren am Kapitalmarkt emittiert (www.fairegeldanlage.at). Geplant werden mit dem FEPP auch Aufforstungsmaßnahmen auf einem Gebiet von 2.000 Hektar, mit dem Ziel, klimarelevante Ökosysteme wiederherzustellen bzw. zu schützen.

"Wir sprechen hier von insgesamt zwei Millionen Bäumen, die neu gepflanzt werden sollen", so Heiserer. Rund 600.000 Tonnen CO₂ könnten innerhalb von 30 Jahren mithilfe der Wiederaufforstung von den Bäumen gespeichert werden. Die teilnehmenden Familien der auf dem Territorium lebenden indigenen Kichwa-Gemeinden erhielten zudem ein Basiseinkommen für die Pflege der ausgepflanzten Bäume.

"Beim Back To Nature-Programm geht es nicht nur um die Umwelt an sich, sondern um die 'Mitwelt', um das große Ganze, die eine Welt als Heimat aller Menschen", bekräftigte Heiserer. Der immer früher stattfindende Welt-Erschöpfungstag - also jener Tag, an dem die Erde ihre natürlichen Ressourcen, die sich über ein Jahr wieder regenerieren können, verbraucht hat - sei ein deutliches Zeichen, "dass es so nicht weitergehen kann".

Heiserer rief anlässlich des "Tags der Erde" auch dazu auf, sich der Botschaft der von Papst Franziskus 2016 verfassten Enzyklika "Laudato si'" zu besinnen. Dieser habe unterstrichen, dass der Kampf gegen weltweite Armut und

Umweltzerstörung untrennbar zusammengehören. Das Dokument sei "Aufruf zur Umkehr und zum Handeln, damit unser gemeinsames Haus, die Erde, ein Lebensraum für alle sein kann", so Heiserer. Die Sorge um die Umwelt sei nicht

länger nur "eine Option", sondern werde von jedem und jeder eingemahnt.

(Info: <https://www.jugendeinewelt.at/>; Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Forscher: Mönche im Mittelalter banden Bücher mit Robbenfell

Studie stützt These, dass die Zisterzienser schon im Mittelalter über ein robustes Handelsnetz verfügten, das weit über die Beschaffung lokal vorhandener Materialien hinausreichte

London (KAP) Mit moderner Technik sind Forscher einem Geheimnis alter Klosterbibliotheken auf die Spur gekommen: Wie das Online-Journal "Royal Society Open Science" am Mittwoch berichtete, wurden Einbände von mittelalterlichen Handschriften wiederholt aus dem Fell von Flossentieren gefertigt.

Forscher hatten die Originaleinbände von Büchern aus dem 12. und 13. Jahrhundert in der Bibliothek der Zisterzienser in Clairvaux und in weiteren Abteien mit Methoden auf biomolekularer Ebene untersucht. Die Analysen ergaben, dass zumeist die Felle verschiedener Robbenarten

verwendet wurden. Bartrobber, Seehunde und eine Sattelrobbe aus Populationen in Skandinavien, Schottland und Island oder Grönland identifizierten die Forscher.

Das bekräftigte laut der Studie die These, dass die Zisterzienser schon im Mittelalter über ein robustes Handelsnetz verfügten, das weit über die Beschaffung lokal vorhandener Materialien hinausging. So veranschauliche die Einbeziehung der Biowissenschaften in die Untersuchung historischer Handschriften auch die ausgedehnten Handelsnetze, in die die Klöster damals eingebunden waren.

Wiederentdeckte Tradition: Heilige Gräber in der Karwoche

Einst prachvolle Kulissen der Passionsfrömmigkeit, dann fast vergessen, werden Heilige Gräber wieder Teil der Kirchengestaltung zur Osterzeit - Historiker: Zusammenspiel aus Kunst, Theologie und Frömmigkeit

Wien (KAP) Ein jahrhundertealter Brauch, der seit Mitte des 20. Jahrhunderts aus der Mode gekommen ist, doch in den letzten Jahren wiederentdeckt wird, ist das "Heilige Grab" in der Karwoche: In vielen katholischen Gotteshäusern wird am Karfreitag ein Grab errichtet, mit einer Figur des Leichnams Jesu, in Erinnerung an die Grablegung Christi nach der Kreuzigung bis zur Auferstehung in der Osternacht. Die Kunst- und Glaubenspraxis sowie deren Ursprünge und Gegenwart faszinieren auch Wissenschaftler wie Matthias J. Pernerstorfer, macht diese Tradition doch die Passion Christi "nicht nur gedanklich, sondern auch sinnlich erfahrbar", so der Direktor des theater- und kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums "Don Juan Archiv Wien" im Interview mit Kathpress.

Dargestellt wird dabei jenes Grab in Jerusalem, in das Jesus nach seinem Tod am Kreuz gelegt wurde. Den Evangelien zufolge handelte es

sich um ein zuvor unbenutztes Grab des Josef von Arimathäa, wohl um eine in einen Felsen gehauene Höhle. Der Leichnam wurde in Leinen gewickelt auf eine Felsbank gelegt, die Höhle mit einem großen Stein verschlossen. War an der vermuteten Stelle des Grabes Jesu zwischenzeitlich ein römischer Tempel errichtet, wurde das Grab unter Kaiser Konstantin Anfang des 4. Jahrhunderts freigelegt und eine Kapelle - die erst kürzlich restaurierte Ädikula in der Grabeskirche - errichtet, die ihre heutige Gestalt nach Zerstörungen und Wiederaufbauten 1809 erhielt.

Anbetung und Theater

Zahlreiche Heilig-Grab-Kapellen, möglichst detailgetreue Nachbauten ebendieser Ädikula, entstanden in Mitteleuropa im 17. und 18. Jahrhundert. Die in den Kirchen errichteten Heiligen Gräber, in welchen auch das Allerheiligste zur eucharistischen Anbetung ausgesetzt wurde,

entwickelten sich zu einer immer kunstvolleren Darstellung, die teils theatralische Elemente aufnahm und im Barock vielerorts auch Illusionsmalerei, Scheinkuppeln, Architekturkulissen und allegorische Figuren erhielt. Neben Kulissengräbern gab es auch skulpturale Varianten, etwa in Retz, Altenburg oder St. Pölten, die für eine eher kontemplative Frömmigkeit standen statt auf theatralische Wirkung abzielen.

Als besondere Kunstform entstanden im Barock, ausgehend vom Wiener Kaiserhof, zudem die sogenannten "Sepolcri": Vor den Heiligen Gräbern aufgeführte Karfreitagsoratorien, die mancherorts halb-szenisch dargeboten wurden und bis in die frühen 1780er-Jahre auch in Adelsitzen, Klöstern und Pfarrkirchen beliebt waren.

Eine starke Einschränkung der barocken Passionsfrömmigkeit brachten die Reformen unter Joseph II. Nach dem Besuch von Papst Pius VI. in Wien 1782 wurden Heilige Gräber nur noch stark reduziert erlaubt und verschwanden größtenteils, ebenso wie die szenischen Aufführungen. Nur einige bedeutende Gräber blieben erhalten. Für Mödring bei Horn konnte Pernerstorfer in einer ausführlichen Studie aufzeigen, dass das dortige Heilige Grab um 1770 Kulissenelemente der Horner Piaristenschule übernahm, darunter auch Herkulesfiguren.

Renaissance seit 2000

Auch die weitere Geschichte der Heiligen Gräber war ein Auf und Ab: Nachdem die barocke Manier weitgehend verschwunden war, baute man im 19. Jahrhundert in vielen Pfarrkirchen Grabnischen im Sockel von Seitenaltären ein, deren Blende in der Karwoche entfernt wurde. Erst kurz vor 1900 wurden wieder aufwändigere, nun neobarocke oder neoklassische Gräber sowie Ädikula-Nachbildungen der Grabeskirche populär. Im 20. Jahrhundert drängten die Liturgische Bewegung und das Konzil die Passionsfrömmigkeit

erneut zurück, ehe es in jüngerer Vergangenheit wieder zur Renaissance kam.

"Seit etwa dem Jahr 2000 ist das Bewusstsein gewachsen, dass es sich bei den barocken Gräbern um etwas Besonderes handelt, zumindest in Einzelfällen. Da wird dann auch Geld für Restaurierungen locker gemacht", berichtete Pernerstorfer. Etliche Heilige Gräber in Österreich wurden restauriert und sind teils schon in der gesamten Fastenzeit Zielort von Gläubigen, Pilgern und Touristen, darunter etwa in Garsten, Stift Zwettl, Dürnstein oder Straning, während in Großweikersdorf und Sonntagberg die Restaurierung derzeit noch in Gang ist. Auch Mariabrunn, die Wiener Michaelerkirche, Stift Altenburg, Retz oder der St. Pöltner Dom weisen besonders schöne Grablegungsszenen auf - teils mit Skulpturen, Landschaften oder in eigens errichteten Kapellen.

Vielfältige Formen

Heute sind Heilige Gräber an den Kartagen in Österreich und Süddeutschland wieder fast überall gebräuchlich, mit sehr unterschiedlicher Gestaltung. "Manchmal wird nur ein leerer Sarg aufgestellt, anderswo das Allerheiligste ausgesetzt. Die Formen sind vielfältig, und jede Pfarre ist sehr kreativ", so Pernerstorfer.

Der Theaterhistoriker hat in seiner eigenen Wohnpfarre Wien-Essling 2019 die Tradition wiedereingeführt, mit einem schlichten, funktional gehaltenen Grab im Altarraum mit einem Christuskorpus, Blumen, Leuchtern, violetten und schwarzen Tüchern, Sitzgelegenheiten, Betchemel, Kerzen und Weihrauch - sowie der Monstranz mit dem Allerheiligsten, das ständige Anwesenheit erfordert. Die Beteiligung sei gut, sagte Pernerstorfer: "Selbst die Nachtstunden auf Karsamstag sind jetzt schon ausgebucht. Vielen gefällt das Erleben der Stille in der Kirche."

450 Firmlinge bei "SpiriNight" im Stift Kremsmünster

Knapp 30 Workshops und Gottesdienst mit Abt Eckerstorfer und Jugendlichen, die sich auf die Firmung vorbereiten - Weitere "SpiriNights" in Laakirchen und Bad Leonfelden

Linz (KAP) Rund 450 Firmlinge sind im oberösterreichischen Stift Kremsmünster gegen Ende der Fastenzeit zur "SpiriNight" zusammengekommen, um sich auf kreative Weise mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen. Das teilten Katholische

Jugend und Jungschar in der Diözese Linz in einer gemeinsamen Aussendung mit. Die Firmlinge konnten aus 28 Workshops wählen, ein besonderer Höhepunkt war laut Aussendung der

Workshop "Wie lebt ein Mönch?", bei dem die Teilnehmenden Einblicke in das Klosterleben erhielten.

Unter dem Motto "Worauf baue ich?" feierten die Firmlinge gemeinsam mit dem neuen Abt Bernhard Eckerstorfer den Abschlussgottesdienst. In seiner Predigt betonte der Abt, dass auch Petrus nicht perfekt war und gerade dadurch zu einem stabilen Fundament wurde.

Eckerstorfer zeigte sich erfreut über den großen Zuspruch der "SpiriNight". "Es war eine große Freude spürbar, und es war wunderbar zu sehen, wie die alten Mauern mit so viel jungem

Leben erfüllt wurden", bilanzierte der Abt. Das große Interesse an der Klosterführung habe ihn zudem besonders gefreut."

Die "SpiriNight" in Kremsmünster war die erste von drei "SpiriNights" in der Diözese Linz für Jugendliche, die sich auf die Firmung vorbereiten. Weitere Termine gibt es am 29. März in Laakirchen und am 5. April in Bad Leonfelden. Die Katholische Jugend und Jungschar bemühen sich, den Firmlingen die Erfahrung einer "lebendigen, solidarischen und jugendlichen Kirche" zu ermöglichen.

NÖ: Hunderte Besucher beim Tag der offenen Tür in St. Gabriel

Steyler Missionare und mehr als 30 Betriebe auf dem weitläufigen Areal in der Nähe Wiens luden in die "Lebenswelten" des alten Klosterdorfs ein

Wien (KAP) Die Steyler Missionare und viele weitere Betriebe auf dem weitläufigen niederösterreichischen Areal von St. Gabriel haben zum Tag der offenen Tür eingeladen. Hunderte Interessierte ergriffen die Gelegenheit, die sogenannten Lebenswelten in der Nähe von Wien zu besuchen und unter dem Motto "Ein altes Klosterdorf blüht auf" hinter die Mauern von St. Gabriel zu schauen, wie die Steyler Missionare mitteilten. Im Missionshaus sowie in den Werkstätten, Lokalen, Ateliers, Geschäften und Praxisräumen, die sich in den vergangenen Jahren auf dem rund 27.000 Quadratmeter großen Areal angesiedelt haben, wurde ein vielfältiges Programm mit Kulinarik, Führungen, Musik, Workshops, Schnupperkursen und einer Kinder-Rallye angeboten.

Als Publikumsmagnet habe sich die Ausstellung zum Jubiläum "150 Jahre Steyler Missionare" im Kreuzgang des Missionshauses erwiesen, hieß es. Provinzial Pater Christian Stranz führte die Besucherinnen und Besucher durch die Schau und gab Einblicke in die Geschichte der "Gesellschaft des Göttlichen Wortes", die Bedeutung des Missionshauses St. Gabriel für den Orden und die weltweiten Aufgabengebiete der Steyler Missionare in der Gegenwart.

Bei den Kirchenführungen mit Rektor Pater Franz Pilz erhielten Interessierte Informationen zum Bau und zur künstlerischen Ausgestal-

tung der Kirche und wurden auch auf viele versteckte Details der Heilig-Geist-Kirche aufmerksam gemacht. Bruder Alois Kratzer zeigte bei einem Rundgang durch den Südpark die "seltenen alten Bäume, viele verwunschene Ecken und den stimmungsvollen Teich".

Chili con Carne und Mosaikkünstler

Das Team des Steyler Medienapostolats rund um Bruder Paul Haider stellte das Monatsmagazin "Leben jetzt" und die verschiedenen Steyler-Kalender und Produkte vor. Die Missionsprokur St. Gabriel International informierte in Vorträgen sowie mit Flyern und Broschüren über Steyler Projekte in aller Welt und über Spendenmöglichkeiten für die soziale und pastorale Arbeit der Steyler Missionare. Kulinarisch international versorgt wurden die Besucherinnen und Besucher mit Linseneintopf und Chili con Carne.

Die kleinsten Gäste konnten sich im Rahmen einer Kinder-Rallye mit den Mosaiken eines Ordensbruders beschäftigen, der diese in seiner Werkstatt für die Kirche in St. Gabriel entwarf.

St. Gabriel ist das zentrale Haus der Steyler Missionare in Österreich. Das Backsteingebäude mit der weithin sichtbaren Heilig-Geist-Kirche wurde 1889 von Ordensstifter Arnold Janssen als Ausbildungshaus für Missionare gegründet.

"Ride back to Faith": Mit Vespa auf Glaubenssuche im Heiligen Jahr

Innsbrucker Regisseur Hermann Weiskopf dreht im Juni einen Film über seine Reise aus der "Gottlosigkeit" - Projekt von Bischof Hermann Glettler unterstützt

Wien (KAP) Für seinen neuen Dokumentarfilm "Ride back to Faith" begibt sich der Innsbrucker Regisseur Hermann Weiskopf mit seiner Vespa GTV und Glaubensfragen im Gepäck auf Pilgerfahrt nach Rom. Die (filmische) Reise aus der "Gottlosigkeit" im Heiligen Jahr ist Teil der "Ride back"-Trilogie des Filmemachers, der vor über 40 Jahren aus der Kirche ausgetreten ist. Nach "Ride back to Freedom" (2022), einer Suche nach der in der Coronakrise verloren gegangenen Freiheit, und "Ride back to Best Age" (2024), einer Auseinandersetzung mit dem Älterwerden, will der 62-Jährige im Juni erneut aufs Zweirad steigen und - für ihn typisch - mit den Menschen, die er unterwegs trifft, die großen (Glaubens-)Fragen des Lebens diskutieren.

Wie in seinen früheren Werken, so nimmt die Vespa auch in seinem neuen Film eine zentrale Rolle ein. Der amerikanische Kultfilm "Easy Rider" (1969) habe bewiesen, wie "cool" Protagonisten auf einer Harley-Davidson seien, erklärte der Regisseur im Interview mit Kathpress. "Wären sie mit dem Bus gefahren, wäre der Film nicht derselbe", kam Weiskopf auf Film- und Requisitenkunde zu sprechen. Seine Gesprächspartner wären wohl eher skeptisch, wenn er mit schwarzer Kleidung und einer Harley ankäme, um mit ihnen über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen. "Wenn ich aber mit einer Vespa anhalte und sage 'Hallo, ich bin der Hermann', dann hat das einen gewissen Charme. Die Vespa hat etwas Freundliches, Verbindendes und Einladendes", berichtete der Regisseur aus Erfahrung.

Weiskopf hat der Kirche aus "jugendlicher Rebellion" und aus Trotz nach einem Streit mit dem Vater den Rücken gekehrt, wie er im Interview darlegte. Auch davon soll der Film handeln. Im Laufe der Jahre und im Zuge seiner bisherigen Filme, die sich mit der "Hemisphäre des katholischen Glaubens" auseinandersetzten, sei es wieder zu einer Annäherung an die Kirche gekommen. Nach Filmen, die jüdische Schicksale in der nationalsozialistischen Zeit mit lokalem Bezug zum Thema hatten, war für ihn die Arbeit am Film "Otto Neururer - Hoffnungsvolle Finsternis" (2019) prägend und wegweisend.

"Kirche erlebbar machen"

Die Geschichte vom seliggesprochenen Tiroler Priester, der Widerstand gegen das Nazi-Regime geleistet und im Konzentrationslager Buchenwald mit seinem Leben bezahlt hat, feierte internationale Erfolge. 2019 erhielt der Film beim renommierten "International Catholic Film Festival - Mirabile Dictu" des Vatikans den Preis als "Best Film" unter 1.500 Bewerbern. Inzwischen 200 Mal - und bis heute - tourt Weiskopf mit dem Film durch Österreich, Italien, Deutschland und plant auch sonst Veranstaltungen über die Landesgrenzen hinaus. "Diese Filmvorführabende und die Gespräche mit den Besucherinnen und Besuchern sind nicht spurlos an mir vorbeigegangen", so der Regisseur.

So waren auch eine Beherbergung bei den Franziskanern in Linz während seiner Filmtour, Gespräche mit den Ordensbrüdern und das Aufwachen im Kloster mit Messgesängen im Hintergrund etwas Besonderes für ihn. "Ich habe diese Faszination nur durch Zufall oder Fügung erleben dürfen, und diese Kirche möchte ich im neuen Film erlebbar machen", beschrieb der Regisseur sein Vorhaben. "Ride back to Faith" sei eine Gelegenheit, mit Menschen darüber zu sprechen, was es bedeutet, Teil einer kirchlichen Glaubensgemeinschaft zu sein und welche Vorteile dies in einer säkularisierten und individualisierten Welt hat.

Bischöfliche Zustimmung

In gewisser Weise habe er durch seinen Kirchenaustritt Dinge versäumt - so etwa die Möglichkeit, Taufpate seines Neffen zu sein oder kirchlich zu heiraten, erklärte Weiskopf, dessen Kinder und Frau katholisch sind. Seine Frau habe ihn aber nie gedrängt, kirchlich zu heiraten oder wieder einzutreten. "Sie hat sich eher gedacht, wenn der liebe Gott es so will, dann wird es schon werden. Und es scheint ja fast ein bisschen so zu sein, als behielte sie recht", sagte Weiskopf.

Der Ausgang des Films sei noch offen. Dieser habe aber bereits bischöfliche Zustimmung erhalten, erzählte Weiskopf, der dem Innsbrucker Bischof Hermann Glettler schon sein Vorhaben präsentiert hat. "Wir haben über die geistliche und philosophische Dimension des Films

gesprochen, und ich weiß, dass das Projekt sein Wohlwollen hat", so der künftige Pilger. "Ich glaube auch, dass er ein Bischof ist, der das Potenzial filmischer Kommunikation erkannt hat."

Für die Finanzierung seines 90-minütigen Dokumentarfilms hat Weiskopf unter anderem ein Online-Crowdfunding auf der Plattform "Indiegogo" gestartet (www.indiegogo.com/projects/ride-back-to-faith-feature-documentary-film#/).

"Ride back to Faith" soll in englischer, deutscher und italienischer Version produziert werden und im Herbst/Winter 2025/26 erscheinen. Auch sein nächstes Projekt befindet sich bereits in Planung: Das Theaterstück mit dem Titel "Carl Lampert - das erste Gebet" wird in der Spielzeit 2026 im Landestheater Vorarlberg Premiere feiern.

"einfach beten!": App bietet neue Gebetsformen für den Alltag

Initiative von Jesuiten und Weltweitem Gebetsnetzwerk des Papstes entwickelt sich zu einer digitalen Gebetsplattform - 9.000 Menschen beten monatlich mit der App

München (KAP) Die seit zwei Jahren bestehende App "einfach beten!" entwickelt sich zu einer digitalen Gebetsplattform und einem spirituellen Begleiter im Alltag weiter. Neben dem täglichen Gebet mit dem Evangelium und den Gebetsanliegen des Papstes stehen nun auch zusätzliche Gebetsformen zur Verfügung. "Mit diesen Erweiterungen möchten wir die Vielfalt des Gebets erlebbar machen und den Menschen, die uns hören, neue Inspiration für ihren spirituellen Weg durchs Leben bieten", erklärt der für die inhaltliche Gestaltung zuständige Jesuitenpater Martin Föhn.

"einfach beten!" wurde zu Ostern 2023 von den Jesuiten in Zentraleuropa und dem Weltweiten Gebetsnetzwerk des Papstes im deutschsprachigen Raum ins Leben gerufen. In kurzen Podcast-Episoden von 10 bis 15 Minuten werden Bibellesungen alltagsnah aufbereitet. Musiktitel und anleitende Fragen helfen, sich auf das Thema einzustimmen und lassen Raum für Reflexion und persönliches Gebet. Rund 1.000 Menschen

hören laut den Betreibern täglich zu, monatlich sind es fast 9.000.

Unter den neuen Rubriken in der App findet sich jetzt "Beten mit meinem Alltag" mit Gebeten zur persönlichen Reflexion. "Beten mit einem Thema" wiederum enthält thematisch ausgerichtete Gebete, beginnend mit dem "Herzensweg", einer Adaption der Herz-Jesu-Spiritualität. "Beten lernen und vertiefen" schließlich soll dazu einladen, verschiedene Gebetsformen kennenzulernen und das eigene Gebetswissen zu vertiefen. (Informationen: www.einfachbeten.app)

In Österreich bietet die "Glauben.Leben"-App der katholischen Kirche ebenfalls eine Betfunktion. Neben den zentralen Features der Gottesdienst-Suche und dem jeweiligen Tagesevangelium bzw. den Tageslesungen und -heiligen bietet die App die Möglichkeit, Gebetsanliegen zu formulieren oder für die Gebetsanliegen anderer User der App zu beten. (Infos: www.glaubenleben.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Erzabtei St. Peter: Abtbenediktion von Jakob Auer am Ostermontag

Liveübertragung aus der Stiftskirche in Salzburg - Erzbischof Lackner steht Festgottesdienst vor

Salzburg (KAP) Am Ostermontag (21. April) findet um 14 Uhr in der Erzabtei St. Peter in Salzburg die Abtbenediktion von Jakob Auer durch den Salzburger Erzbischof Franz Lackner statt. Dieser wird Auer die kirchlichen Insignien überreichen: Stab, Mitra und Ring. Der 33-jährige Erzabt war

am 15. Februar 2025 zum 89. Abt und 7. Erzabt von St. Peter gewählt worden. Die Amtszeit beträgt zwölf Jahre. Obwohl Auer bei der Auswahl seiner Amtszeichen auf Schlichtheit achte, wird am Ostermontag ein großes Aufgebot erwartet, wie die "Salzburger Nachrichten" berichteten.

Für die vielen Mitfeiernden werden in der Stiftskirche St. Peter in den Seitenschiffen Bänke aufgestellt. Im Hof wird es eine Videowand für die Liveübertragung geben, die auch über das Internet verfolgt werden kann.

"Unserer Zeit entsprechend" werden die bei seiner Benediktion verwendeten Amtszeichen schlicht sein, so Auer gegenüber den "Salzburger Nachrichten". Auch wenn der Stab, den er am Ostermontag tragen wird, mit Blüten und Edelsteinen verziert ist, sei dies "der einfachste" der barocken Abtstäbe von St. Peter. Auch der noch in Herstellung befindliche Ring wird unprätentiös, hieß es: ohne Edelstein, nur mit Benediktuskreuz. Ebenso die Mitra, die - ein Geschenk von Freunden - in Rom auf die passende Kopfweite angefertigt wurde: weiße Wolle mit zarten, goldgestickten Palmzweigen. Schon jetzt trägt Auer das - im Kloster nur dem Erzabt gebührende - Pektorale (Brustkreuz). Auch als Brustkreuz habe er ein schlichtes, bereits vorhandenes gewählt, das ein Vorgänger mit gleichem Ordensnamen getragen hat: Jakobus Reimer, der ab 1931 Erzabt war.

Schon vergangenen Samstag (12. April) übernahm Auer sein neues Amt. Der Feier der

Amtsübernahme stand Abtpräses Johannes Perkmann vor. Dabei wurde Auer symbolisch der Schlüssel zur Abtei sowie das Siegel als Abzeichen der äbtlichen Verantwortung von seinem Vorgänger, Erzabt Korbinian Birnbacher, überreicht. Abtpräses Johannes Perkmann hob in seiner Ansprache die Aufgaben und Pflichten des Erzabtes sowie der Mitbrüder hervor. "Durch die neue Situation ist es erforderlich, einige Personalentscheidungen für die nächste Zeit zu treffen", wird der neue Erzabt in der Mitteilung des Stiftes zitiert. Dabei müsse er stets die gesamte Erzabtei - "das Kloster als geistliche Gemeinschaft, die wirtschaftliche Lebensgrundlage und die Seelsorge in den uns anvertrauten Pfarren bzw. pastoralen Räumen" im Blick haben.

Das Benediktinerkloster St. Peter wurde im Jahr 696 durch den hl. Rupert gegründet. 1927 wurde die Abtei von Papst Pius XI. in den Rang einer Erzabtei erhoben. St. Peter ist seit über 1.300 Jahren ein Ort beständigen Gebets und der Wissenspflege, sowie ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Stadt und Land Salzburg.

(Liveübertragung auf <https://www.youtube.com/@stiftst.petersalzburg1191>)

Stille, Einkehr und Musik: Ostern in den Klöstern Österreichs

Exerzitien, Meditationen, Wanderungen und Konzerte begleiten die Osterfeiertage in den Ordensgemeinschaften

Wien (KAP) Ob mehrtägige Exerzitien, eine Einkehr mit Meditation oder Konzerte: In den Klöstern Österreichs gibt es für Gläubige rund um die Osterfeiertage ein vielfältiges Programm, um zur Ruhe zu kommen, Musik zu genießen oder den eigenen Glauben zu vertiefen. Auch speziell auf ein jüngeres Publikum zugeschnittene Angebote finden sich in den Ordensgemeinschaften.

Das niederösterreichische Stift Heiligenkreuz lädt junge Männer ab 17 Jahren zu "Kl-Ostertagen" ein. Von Palmsonntag bis Ostermontag (13. bis 21. April) bekommen die Gäste die Möglichkeit, das Klosterleben mitzuerleben, an den Gebeten und Mahlzeiten der Mönche teilzunehmen und in den verschiedenen Bereichen des Klosters mitzuhelfen, wie es auf der Webseite des Ordens heißt. Besonders "festlich" werde die Feier des Triduums (Gründonnerstag bis Ostern) begangen. Von 12. bis 15. April finden zudem die "Oster-Jugendtage" inklusive Wanderung, Sport,

Musik und Glaubensvertiefung im Stift Heiligenkreuz statt. (Info: www.ordensgemeinschaften.at/portal/termine/calendar/794.html und www.stift-heiligenkreuz.org/events/oster-jugendtage/).

Das Kloster Maria im Paradies bietet speziell für junge Frauen gedachte Exerzitien auf der Kinderalm im Salzburger Sankt Veit im Pongau an. Von 14. bis 21. April stehen eucharistische Anbetungen, eine gemeinsame Schriftlesung ("Lectio Divina"), Gottesdienste und liturgische Feiern sowie stille Exerzitien am Programm. (Info: <https://www.ordensgemeinschaften.at/portal/termine/calendar/803.html>)

Osterkonzerte

Im Zisterzienserstift Zwettl werden die Gottesdienste von Gründonnerstag bis Ostersonntag (17. bis 20. April) von der Stiftsmusik gestaltet. Ein "buntes, abwechslungsreiches" Programm soll

durch die Feiertage führen und mit der Aufführung der "Deutschen Messe" von Franz Schubert am Ostersonntag seinen Höhepunkt finden. (Info: <https://www.stift-zwettl.at/kloster-und-pfarren/stiftsmusik/termine-und-konzertsaison/>)

Musikalische Meisterwerke der Barockmusik erwarten Besucherinnen und Besucher am 27. April beim Osterkonzert "Alles, was Odem hat" in der Stiftskirche Klosterneuburg in Niederösterreich. Es erklingen Motetten und Kantaten von Johann Sebastian Bach, die die zentrale Botschaft des Osterfestes, Hoffnung, Freude und die Erneuerung des Lebens erlebbar machen sollen, heißt es im Programm. Musiziert wird von einem hochkarätig besetzten Solistenensemble und den renommierten Chören "cappella nova graz" und "Freund(t)-Ensemble" unter der Leitung von Otto Kargl. (Info: <https://www.stift-klosterneuburg.at/event/osterkonzert/>)

Ostere exerzitionen

Stille Tage vor Ostern können Gäste der Marienschwestern von Karmel in Oberösterreich verbringen. Übungen in Schweigsamkeit, Meditationen zu biblischen Impulsen, Spaziergänge und meditative Tänze sollen in der Karwoche erlauben, einzukehren, um sich danach "gestärkt

wieder den Mitmenschen und Aufgaben im Alltag zuwenden zu können", hieß es im Programm. Die Meditation findet am 14. April statt. (Info: <https://www.marienschwestern.at/Spirituelles-Jahresprogramm/Stille-Tage-vor-Ostern>)

Im Benediktinerstift Seitenstetten in Niederösterreich kann von 17. bis 20. April die Auferstehung im Kloster mitgefeiert werden. An den "drei österlichen Tagen" steht ein Programm zum "Loslassen und Durchatmen" und "Gelassen-Sein und Auftanken" im Zentrum. Alle Interessierten, "die Ostern einmal anders erleben wollen", sind zu einem Bibelgespräch, zum Mitfeiern der Liturgie, Wanderungen und Gesprächen mit Verpflegung und spiritueller Begleitung eingeladen, wie es auf der Webseite des Stifts heißt. (Info: <https://www.kloesterreich.at/events/kar-osterliturgie-im-stift-seitenstetten/>)

Ostere exerzitionen bieten auch die Don Bosco Schwestern von 17. bis 20. April in Baumkirchen in Tirol und die Franziskanerinnen von Vöcklabruck von 16. bis 20. April in Oberösterreich an. (Info: <https://schlosswohlgemutsheim.at/at/463-osterexerzitionen> und <https://www.franziskanerinnen.at/kar-und-ostertage-im-kloster-aufbrechen-ins-leben/>)

Wiener "Gesprächsinsel" lädt Maturanten zum "Auftanken" ein

Buntes Angebot für junge Leute im Maturastress in der Seelsorge-Einrichtung im Wiener Schottenstift am 23. April

Wien (KAP) Anfang Mai beginnt für rund 40.000 Schülerinnen und Schüler in Österreich die Maturazeit. Um junge Erwachsene in dieser intensiven Zeit zu begleiten, lädt die "Gesprächsinsel" im Wiener Schottenstift am Mittwoch, 23. April, von 14.30 bis 17.30 Uhr wieder zum "Zeit:Raum für Maturant:innen" ein. In der romanischen Kapelle im Schottenstift (Freyung 6a, 1010 Wien) erwartet die Maturierenden dabei ein vielfältiges Angebot: "Stationen laden ein zum Abladen von Sorgen, Durchatmen, Auftanken, zur Ermutigung und zur Stärkung", heißt es in einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften. Wer möchte, könne auch in der gegenüberliegenden "Gesprächsinsel" das Angebot des vertraulichen Gesprächs nutzen.

"Die Matura ist ein besonderer Moment im Leben. Die Zeit davor ist oft dicht gefüllt mit Anforderungen und Druck. Gerade in solchen

Prüfungssituationen spüren wir unsere Stärken, aber auch unsere Grenzen besonders deutlich. Da tut es gut, Beistand, Ermutigung und Zuspruch zu erfahren", so Michaela Lugmaier, Mitarbeiterin der Gesprächsinsel. Der "Zeit:Raum" biete den jungen Leuten einen geschützten Rahmen, "um kurz innezuhalten, Kraft zu schöpfen und sich spirituell auszurichten - als Stärkung für den nächsten großen Schritt".

Die "Gesprächsinsel" im Schottenstift auf der Freyung ist eine kostenlose Gesprächs- und Beratungseinrichtung. Sie besteht seit 2008 und wird seit 2024 von der Österreichischen Ordenskonferenz in alleiniger Trägerschaft geführt. Neben der Möglichkeit zur Aussprache gibt es etwa auch spirituelle Angebote, darunter die "Guided Prayer Weeks", bei denen die Teilnehmenden geistlich begleitet ihren Alltag gestalten können, oder die Einrichtung eines "Trauerraums",

"Segensraums" oder eines "Schöpfungsraums" in der benachbarten romanischen Kapelle. (Infos: www.gespraechsinsel.at)

Wien: Minoritenbibliothek öffnet ihre Tore am Welttag des Buches

Fünf Bibliotheken und 45.000 Bücher vom mittelalterlichen Handschriftenschatz bis zur modernen Literatur werden am 23. April ausgestellt

Wien (KAP) "Fünf Bibliotheken, ein Schatz, ein Haus voller Geschichte": So hat die Österreichische Ordenskonferenz den Tag der offenen Tür in der Zentralbibliothek der Minoriten am Welttag des Buches, dem 23. April, in Wien angekündigt. Fünf Bibliotheken und 45.000 Bücher, seltene Handschriften und Urkunden unter einem Dach sind hinter den barocken Mauern gegenüber dem Alten AKH in Wien beheimatet. Vom mittelalterlichen Handschriftenschatz bis zur modernen Literatur sei dort alles zu finden. Doch: "Wer glaubt, eine historische Bibliothek sei ein staubiger Ort, irrt", hieß es. Am Tag der offenen Tür können Besucherinnen und Besucher einen Blick hinter die Kulissen werfen.

In der Bibliothek herrscht Hochbetrieb: Die Bücher werden mit zeitgemäßer Bibliothekssoftware erschlossen, Raumklima und Schädlingsbefall streng kontrolliert. Die Bücher, einige davon über 500 Jahre alt, werden derzeit Band für Band katalogisiert. Zur Bibliothek gehört auch ein Musikarchiv der Minoriten. Es umfasst kirchenmusikalische Werke des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter eine Sammlung von Musikalien des Minoritenpaters Alexander Giessel (1694-1766). Er war Regens Chori, Organist und Bassist

an der Wiener Minoritenkirche und Schüler des berühmten Hofkomponisten Johann Joseph Fux. Giessel stand in engem Kontakt mit weiteren bedeutenden Komponisten seiner Zeit, wie Gottfried Muffat und Karl Georg Reutter. Der erhaltene Bestand wurde Ende 2024 in das "Memory of the World"-Register der UNESCO aufgenommen.

Bewegte Geschichte

Bereits 1224 kamen die ersten Minoriten nach Wien. Der Orden war eng mit dem Kaiserhaus verbunden. Die Ordensbrüder waren als Beichtväter, Hofpfarrer und Professoren der 1365 gegründeten Universität Wien tätig. Ursprünglich lag das Konvent mitten in der Stadt, doch im Jahr 1784 zwangen die Reformen von Kaiser Joseph II. viele Ordensgemeinschaften, ihre Stadtkonvente aufzugeben. Die Minoriten zogen in das ehemalige Trinitarierkloster ("Weißspanier") in der Alservorstadt um - direkt gegenüber dem neu gegründeten Allgemeinen Krankenhaus. Dort übernahmen sie die Seelsorge für die Patientinnen und Patienten des Krankenhauses und die Bewohnerinnen und Bewohner der neu errichteten Pfarre Alservorstadt.

A U S L A N D

Papst würdigt Leidenschaft und Hingabe der Salesianer

Franziskus in Botschaft an zu Ende gehendes Generalkapitel der zweitgrößten katholischen Ordensgemeinschaft weltweit: Seit der Zeit von Ordensgründer Don Bosco sind "Glaube und Begeisterung dieselben geblieben, bereichert durch neue Gaben, wie die der Interkulturalität"

Vatikanstadt/Turin (KAP) Papst Franziskus hat die weltweiten Salesianer Don Boscos aufgerufen, die internationale Zusammensetzung ihrer Ordensgemeinschaft als Gabe in ihrem Dienst für die Kirche und junge Menschen in Not zu nutzen. In einer vom Vatikan am 8. April veröffentlichten

Botschaft an das achtwöchige Generalkapitel der zweitgrößte katholische Ordensgemeinschaft weltweit in Turin, bedauert das damals in Genesung befindliche Kirchenoberhaupt, dass er die Ordensvertreter nicht persönlich treffen könne,

lässt ihn aber eine Botschaft der Ermutigung zukommen.

Das Leitmotiv des Generalkapitels "Leidenschaftlich für Jesus Christus, engagiert für junge Menschen", sei ein "gutes Programm", so der Papst. Die Salesianer sollten "leidenschaftlich" und "hingebungsvoll" ihrer Berufung nachgehen, und sich "von der Liebe des Herrn völlig vereinnahmen lassen und den anderen dienen, ohne irgendetwas für sich zurückzubehalten" - ganz wie ihr Ordensgründer Giovanni Bosco (1815-1888).

Der 1934 heiliggesprochene Don Bosco nahm sich in der norditalienischen Industriestadt Turin der Nöte sozial entwurzelter Kinder und Jugendlichen an, holte sie von der Straße und bot ihnen in offenen Jugendzentren ("Oratorien") ein ganzheitliches Präventivprogramm mit Gemeinschaft, Bildung und Glaubensvermittlung. Bis heute ist die Arbeit für und mit Jugendlichen ein Schwerpunkt der mit rund 13.750 Mitgliedern in 136 Ländern vertretenen Ordensgemeinschaft.

Die Herausforderungen hätten sich im Vergleich zu damals zwar teilweise verändert, so Papst Franziskus in seiner aktuellen Botschaft. Aber der "Glaube und die Begeisterung sind dieselben geblieben, bereichert durch neue Gaben, wie die der Interkulturalität", so das Kirchenoberhaupt.

In seinem Schreiben gratulierte der Papst auch dem neuen Generaloberen der Salesianer Don Boscos. Der aus Malta stammende Fabio Attard war vom Generalkapitel Ende März an die Spitze der Ordensgemeinschaft gewählt worden.

Der 66-Jährige war bei den Salesianern unter anderem von 2008 bis 2020 Generalrat für die Jugendpastoral. Unter seiner Koordination wurde der Leitfaden für die Salesianische Jugendpastoral (2013) veröffentlicht, ein grundlegendes Dokument, das aktualisierte Leitlinien für die salesianische Seelsorge weltweit bietet. Er zeichnete zudem für internationale Aktivitäten zur Bewältigung von Problemen im Zusammenhang mit Marginalisierung, Armut und Migration verantwortlich. Von 2020 bis 2023 koordinierte Attard die Salesianer- und Laienausbildung in Europa.

Der neue Generaloberer Attard gehörte ursprünglich nicht zu den mehr als 200 Delegierten des Generalkapitels, die Mitte Februar ihre Beratungen am Ursprungsort des Ordens in Turin-Valdocco begonnen hatten. Seine Wahl am 25. März war die erste, bei der die Kapitulare aus den verschiedenen Salesianer-Provinzen jemanden zum Generaloberen wählten, der nicht bei der Versammlung anwesend war. Attard wurde laut Medienberichten telefonisch gefragt, ob er seine Wahl annimmt und reiste dann mit dem Zug nach Turin.

Papst ernennt deutschen Ordensmann zum Bischof in Paraguay

Miguel Fritz neuer Bischof des Apostolischen Vikariats Pilcomayo

Vatikanstadt (KAP) Der deutsche Ordensmann Miguel Fritz ist neuer Bischof des Apostolischen Vikariats Pilcomayo in Paraguay. Papst Franziskus ernannte den Ordenspriester der Oblatenmissionare, der seit 40 Jahren in Paraguay lebt, am Mittwoch der Karwoche - als einen der letzten von ihm ernannten Bischöfe. Fritz legte 1975 seine ersten Gelübde als Oblatenmissionar ab. 1981 wurde er zum Priester geweiht, 1985 nach Paraguay gesandt und zwei Jahre später in das Apostolische Vikariat Pilcomayo berufen.

Vor seiner Ernennung zum Bischof war er viele Jahre als Pfarrer und Generalvikar tätig. Seit 2022 war er Apostolischer Administrator des

Vikariats, das mit 125.000 Quadratkilometern zum größten kirchlichen Bezirk Paraguays gehört. Dort leben 41.400 Katholiken in sechs Pfarreien, die meisten Priester gehören dort den Oblatenmissionaren an.

Zu seiner Ernennung sagte Fritz: "Ich bin und bleibe Miguel, auch wenn nun Väterlichkeit und auch Autorität erwartet wird. Ich möchte 'Diener der Freude' sein, wie Paulus es so unvergleichlich ausgedrückt hat; denn mit 'Freue Dich' hat unsere gute Geschichte ja begonnen". Die Bischofsweihe von Fritz wird zusammen mit dem 75-jährigen Vikariatsjubiläum am 13. und 14. Juli gefeiert.

Experte: Missbrauch wird bei Papstwahl wichtige Rolle spielen

P. Hans Zollner auf ungarischem Portal "telex.hu": Kardinäle werden bei nächster Papstwahl Rechenschaft über ihr Handeln ablegen müssen - Verjährung: Kirche hat moralische Pflicht

Budapest (KAP) Der deutsche Kinderschutzexperte Hans Zollner glaubt, dass sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche eine wichtige Rolle bei der nächsten Papstwahl spielen wird. Gegenüber dem ungarischen Online-Portal "telex.hu" sagte Zollner: "Kardinäle, die an einem künftigen Konklave teilnehmen werden, [werden sich] fragen müssen, wie sie mit Missbrauchsfällen umgegangen sind, was sie mit den Tätern während des kanonischen Prozesses getan oder nicht getan haben".

Explizit äußerte sich Zollner zu der Initiative der Missbrauchs betroffenen-Vereinigung "Snap". Sie hatte Ende März Anzeige gegen sechs prominente Kardinäle im Vatikan erstattet. Die Organisation wirft den Kirchenmännern vor, sexuellen Missbrauch von Priestern und Kirchenangestellten vertuscht oder nicht hinreichend verfolgt zu haben. Namentlich geht es um die Kardinäle Peter Erdö, Kevin Farrell, Victor Fernandez, Mario Grech, Robert Prevost und Luis Tagle.

Zollner zweifelt die Zweckdienlichkeit des Vorgehens an. "Ich sehe weder die Rechtsgrundlage für die aktuelle Initiative noch die konkreten Vorwürfe", so der Kinderschutzexperte. Er rät: "In Fällen wie diesem sollte sich SNAP an die gleiche Verfahrensordnung halten, die auch die Kirche anwendet." Dazu gehöre es, die zuständigen Polizeibehörden, Gerichte und Staatsanwaltschaften einzubeziehen. Nur so könne man sichergehen, dass eine Anzeige ernst genommen werde.

Verjährung: Kirche hat moralische Pflicht

Darüber hinaus appellierte Zollner in dem Interview an das moralische Pflichtbewusstsein von Kirchenvertretern im Umgang mit Missbrauch:

Die Kirche dürfe nicht vergessen, dass sie nicht nur eine juristische Antwort auf Missbrauchsfälle geben könne. "Wir haben auch die Pflicht, eine moralische und geistliche Antwort zu geben."

Zollner äußerte sich im Kontext der gerichtlichen Aufarbeitung sexueller Gewalt in der katholischen Kirche. "Vor einem weltlichen Gericht berufen sich die Bischöfe in der Regel auf die Verjährungsfrist, während die Opfer argumentieren, dass die Kirche sich nicht darauf berufen darf." Wer den Rechtsweg beschreite, werde eine rechtliche Antwort auf den jeweiligen Fall erhalten, so der Missbrauchsexperte. Daher sei es wichtig, dass sich Opfer an gut informierte und kompetente Berater wenden könnten. Die Kirche müsse ein sicheres Umfeld für sie schaffen - und sichere Verfahren, so Zollner. Als Gemeinschaft sei die Kirche für diese Opfer und den Missbrauch verantwortlich.

Zudem warb Zollner dafür offen zu kommunizieren. "Jeder Bericht, jede Form der Kommunikation ist wichtig, wir müssen über die Tatsache sprechen, dass diese Fälle von Missbrauch stattgefunden haben." Es sei wichtig, darüber zu sprechen, was genau passiert sei. "Katholiken müssen in der Lage sein, der Wahrheit ins Auge zu sehen und zuzugeben, was geschehen ist. Nur dann können wir Vergebung erlangen." Daher gehöre zur Aufarbeitung der offene Umgang mit der Öffentlichkeit.

Zollner ist Jesuit und Direktor des Instituts für Anthropologie der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Er leitet das "Centre for Child Protection" (Institut zum Schutz Minderjähriger vor Missbrauch). 2023 trat er nach umfassender Kritik an der Arbeitsweise aus der Päpstlichen Kinderschutzkommission aus.

Libanon und Malteser-Orden werben in Rom um Aufbau-Hilfe

Nach Jahrzehnten des Niedergangs keimt im Libanon neue Hoffnung auf - Kurienkardinal Gugerotti: Libanon ein lebendiges und einmaliges Symbol im Nahen Osten für Miteinander von unterschiedlichen Gemeinschaften

Rom (KAP) In Rom hat der Malteser-Orden für Aufbauhilfe für den Libanon geworben. Anlass

war ein internationaler Workshop unter dem Motto "Wiederaufbau des Libanon - die Vielfalt

erhalten" in Rom am Sitz des Malteser-Ritterordens mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

Libanons Staatspräsident Joseph Aoun sagte in einer Videobotschaft, sein Land befinde sich an einem Scheideweg. Es gebe neue Hoffnung auf Frieden und regionale Stabilität. Unter diesen Rahmenbedingungen könnten Reformen und wirtschaftliche Entwicklung in Gang gesetzt werden. Der einmalige religiöse Pluralismus des Landes, der seine Identität ausmache, müsse erhalten werden.

Aoun dankte dem Souveränen Malteser-Ritterorden und der Bundesrepublik Deutschland für ihre Hilfe. "Geben Sie den Maltesern die Mittel, um mitzuhelfen, den Libanon von morgen mit aufzubauen!", so der Aufruf des am 9. Jänner gewählten Staatspräsidenten.

Der Botschafter Deutschlands beim Malteser-Orden, Bernhard Kotsch, erinnerte daran, dass der Malteser-Orden und Malteser international gemeinsam mit der Bundesrepublik wichtige Partner für den Libanon seien. Das Land sei jetzt dabei, aus einer schweren Krise herauszufinden.

Libanon als wichtiges Symbol

Für den Vatikan erklärte Kurienkardinal Claudio Gugerotti, der Libanon sei ein lebendiges und einmaliges Symbol im Nahen Osten. "Wenn wir

dieses Symbol verlieren würden, würde die einmalige Erfahrung des Miteinanders von unterschiedlichen Gemeinschaften verloren gehen", so der Kardinal.

Der Vatikan unterstütze die Christen im Libanon, damit sie nicht der "Versuchung" nachgeben, das Land zu verlassen. Anders als in den meisten arabischen Ländern seien Christen dort gleichberechtigt. Wenn dies verloren ginge, wäre das nicht nur ein religiöser Verlust. Der Vatikan ermutige die Christen, im Land zu bleiben und ihre Bürgerrechte wahrzunehmen, so der Kardinal, der Ende Jänner den Libanon und Syrien besucht hat.

Der Diplomat Tobias Tunkel, Nahost-Abteilungsleiter im deutschen Außenministerium in Berlin, betonte, der Libanon sei für den Nahen Osten unverzichtbar. Um ihn zu erhalten, müssten die politischen und konfessionellen Kräfte dort ihren Egoismus und ihre mitunter "selbstzerstörerischen Tendenzen" überwinden. Der Libanon sei ein einmaliges Konstrukt, habe aber wegen der "destruktiven Einmischung anderer Länder" nicht wirklich funktioniert. Das könne sich jetzt endlich ändern. Dazu gehöre, dass der schädliche Einfluss der Hisbollah, die überwiegend die Agenda des Iran verfolgt habe, endlich zurückgedrängt sei. "Das ist eine Chance, und die sollte genutzt werden."

Schweiz: Politiker und Mönche sollen Missbrauch vertuscht haben

Missbrauch in Internat wurde offenbar jahrelang gedeckt - Auch Kritik an ehemaligem Abt

Zürich (KAP) Kirche und Politik in der Schweiz sollen gemeinsam sexuellen Missbrauch an einer Klosterschule vertuscht haben. Der Schweizer TV-Sender SRF veröffentlichte am 16. April schwere Vorwürfe gegen Benediktiner der nord-schweizerischen Abtei Mariastein und Vertreter des Kantons Uri. Betroffen ist das Internat Kollegium Karl Borromäus im Kanton Uri.

Einer der Vorwürfe: In den 1960er und 1970er Jahren habe der damalige Rektor die Schulaufsicht auf Drängen von Eltern über Vorfälle in seiner Schule informiert - ohne Konsequenzen. Laut SRF stufte nicht nur die Kirche, sondern auch die Politik das Verhalten eines beschuldigten Paters als "unschicklich, aber kaum strafbar" ein. Die Vorwürfe damals: entwürdigender Umgang, pornografische Fotos und sexuelle Übergriffe. Einer der beschuldigten Geistlichen

wurde zwar suspendiert, aber anschließend an eine andere Schule versetzt.

Der ehemalige Abt Peter von Sury entschuldigte sich nun öffentlich: Die Kirche sei prädestiniert gewesen, Täter zu schützen. Er hoffe, dass sich Betroffene melden, um sie bei der Aufarbeitung zu unterstützen. Kritiker werfen von Sury jedoch vor, bis zu seinem Amtsende im Januar 2025 selbst nicht konsequent gehandelt zu haben - obwohl er seit 2010 von den nun veröffentlichten Vorfällen wusste. Heute ist der Alt-Abt in Aufarbeitungsgremien aktiv und an einer Pilotstudie zu Missbrauch in der Schweiz beteiligt.

Die Regierung des Kantons Uri kündigte am Mittwoch an, die Vorgänge aufarbeiten zu lassen - gemeinsam mit der Universität Zürich. Betroffene wurden aufgerufen, sich zu melden.

Belästigungsvorwürfe: Abt von St. Maurice sieht sich als Opfer

Abt Scarcella erhebt Vorwürfe gegen Schweizer Fernsehen, die Anschuldigungen gegen ihn inszeniert zu haben

Zürich (KAP) Der wegen unangemessenen Verhaltens vom Vatikan gerügte Abt Jean Scarcella (73) sieht sich als Opfer einer Medienkampagne. Das Schweizer Fernsehen habe einen Bericht inszeniert, um seine Abtei in Verruf zu bringen, sagte der Abt der Westschweizer Zeitung "Le Nouvelliste". Jedoch habe der Bericht auch etwas Gutes, denn er habe die Gemeinschaft gezwungen, die Vergangenheit aufzuarbeiten, so Scarcella.

Nach Belästigungsvorwürfen hatte der Abt der traditionsreichen Schweizer Abtei Saint-Maurice sein Amt für 18 Monate ruhen lassen. Im März war er nach einer Rüge aus Rom in sein Amt zurückgekehrt. Scarcella betont nun im Interview seine Unschuld - er habe ein reines Gewissen.

Der Dachverband der Landeskirchen (RKZ) hatte die Entscheidung zur Rückkehr ins Amt kritisiert: "Wenn Abt Jean Scarcella die juristische Entscheidung zur Einstellung der Verfahren gegen ihn und seine Mitbrüder nun im Sinn einer moralischen Unbedenklichkeit interpretiert, so ist dies vor allem von einem Mann der Kirche nur schwer zu verstehen."

Auf diese Kritik reagierte Scarcella im Interview: "Warum die Rücktrittsforderung durch die RKZ? Bedeutet das, dass sie sich über die Staatsanwaltschaft stellt? Muss jemand trotz Rehabilitierung gehen? Das widerspricht meinem Verständnis von Gerechtigkeit." Der Abt betonte, alle Zweifel an ihm seien "durch die zivil- und kirchenrechtlichen Verfahren ausgeräumt" worden. Seine Rückkehr ins Amt sei daher naheliegend gewesen.

Vatikan rügte unangemessenes Verhalten

Dem Ordensmann wurde vorgeworfen, sich einem Jugendlichen gegenüber übergriffig

verhalten zu haben. Die Staatsanwaltschaft im Kanton Wallis stellte nach Ermittlungen alle angezeigten Fälle wegen Vorwürfen von sexuellem Missbrauch gegen Angehörige der Abtei ein. In den meisten Fällen seien die Gründe dafür Verjährung oder die Unmöglichkeit, den Sachverhalt zu belegen. Dies sei auch bei Scarcella der Fall.

Das Verhalten Scarcellas sei dennoch zu verurteilen, entschied damals die vatikanische Behörde für die Bischöfe unter Leitung von Kardinal Robert Francis Prevost. Denn es demonstriere eine Haltung, "die nicht der Vorsicht entspricht, die von Klerikern in zwischenmenschlichen Beziehungen erwartet wird". Im Oktober rügte der Vatikan Scarcella für unangemessenes Verhalten einem jungen Mann gegenüber. Gleichzeitig erklärte die zuständige Bischofsbehörde aber, es gebe "keine Beweise für Missbrauch oder Belästigung im eigentlichen Sinn".

Rüge als Freispruch?

Diese Rückmeldung aus Rom vergleicht Scarcella mit einem Freispruch. Sie sei eine Besonderheit des Kirchenrechts, die man außerhalb der Kirche nicht verstehe. Die Ermahnung sei eine präventive Maßnahme: "Obwohl der Fehler nicht nachgewiesen ist, sagt die Kirche, dass er, wenn es ihn gegeben hätte, nicht mehr vorkommen sollte."

Das Berner "Pfarrblatt" stellt diese Interpretation in Frage: Mehrere Kirchenrechtler hätten bestätigt, dass eine kanonische Rüge mit einer Abmahnung im Arbeitsrecht vergleichbar sei und nicht leichtfertig ausgesprochen werde, sondern nur dann, wenn etwas Erhebliches vorgefallen sei, so das Pfarrblatt am Dienstag (online). Das hätten verschiedene Fälle aus der Vergangenheit gezeigt, in denen Rom trotz aufwendiger Voruntersuchungen keine Rüge ausgesprochen habe.

Weltweite Solidarität mit inhaftiertem "Klima-Pater"

Seit Monatsbeginn verbüßt der Nürnberger Jesuit Jörg Alt eine 25-tägige Ersatzfreiheitsstrafe wegen Beteiligung an einer Straßenblockade

Bonn/Rom (KAP) 120 Jesuiten aus aller Welt haben sich solidarisch mit ihrem inhaftierten Nürnberger Mitbruder und Klimaaktivisten Pater Jörg

Alt erklärt. Dessen Warnungen vor einem Klimakollaps seien real, heißt es in einem Offenen Brief. Klimaschutz sei nicht nur eine humanitäre

Notwendigkeit, sondern auch in deutschem Interesse. Alt verbüßt seit Monatsbeginn eine 25-tägige Ersatzfreiheitsstrafe. Wegen Beteiligung an einer Straßenblockade von Klimaaktivisten war er zu einer Geldstrafe verurteilt worden, die er nicht zahlen wollte. Auch eine alternativ angebotene Verrichtung sozialer Arbeit schlug Alt aus.

"In Deutschland ist Migration derzeit ein heißes Thema in der politischen Debatte", heißt es in dem Brief. "Niemand im Globalen Süden möchte ein 'Klimaflüchtling' werden. Aber wenn die Entwicklung so weitergeht, wie es die Wissenschaft vorhersagt, werden in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts Hunderte von Millionen

Menschen ohne eigenes Verschulden gezwungen sein, ihre angestammten Wohnorte zu verlassen, um zu überleben."

"Emissionen schneller senken"

Die Unterzeichner "sehen Deutschland in der moralischen Verantwortung, seine Emissionen schneller zu senken und den sozial-ökologischen Umbau seiner Wirtschaft voranzutreiben". Schon jetzt lebe Deutschland auf Kosten des Globalen Südens und künftiger Generationen. Als eine der größten Volkswirtschaften der Welt könne es seinen Einfluss nutzen, die Bekämpfung des Klimawandels voranzutreiben.

"Klima-Pater"-Jörg Alt fühlt sich im Gefängnis Jesus verbunden

Bekannter deutscher Jesuit verbüßt seit Monatsbeginn eine 25-tägige Ersatzfreiheitsstrafe wegen Beteiligung an einer Straßenblockade

München (KAP) Der seit dem 1. April inhaftierte deutsche Jesuitenpater und Klima-Aktivist Jörg Alt (63) hat sich "Jesus noch nie so nah gefühlt" wie in der Nürnberger Justizvollzugsanstalt. Das berichtete er in einem Gespräch mit den "Nürnberger Nachrichten". "Vergnügungssteuerpflichtig ist das wahrlich nicht", sagte der Häftling mit der Nummer 740/25 zu seinem Leben in der Einzelzelle: "Aber das Essen ist gut."

Der seit Jahren als Klima-Aktivist bekannte katholische Ordensmann verbüßt eine 25-tägige Ersatzfreiheitsstrafe. Wegen Beteiligung an einer Straßenblockade war er zu einer Geldstrafe verurteilt worden, die er aber nicht zahlen wollte. Stattdessen ging er lieber ins Gefängnis, auch um damit auf das Thema Klimaschutz aufmerksam zu machen: "Reden Sie nicht über mich, reden Sie über die Klimakatastrophe", hatte er beim Antritt der Ersatzhaft gesagt.

Klimadebatten beim Hofgang

Er solle im Gefängnis auf keinen Fall erzählen, dass er katholischer Priester sei, habe ihm ein Freund vorher gesagt, berichtete Alt: Angesichts der Missbrauchsskandale der Kirche könne er sonst schnell unter Verdacht geraten. Er sei dem Rat aber nicht gefolgt. So wüssten alle Gefange-

nen, dass er Ordensmann sei. Er freue sich, dass die Frühjahrshitze beim Hofgang zu Diskussionen über Klimaschutz führe und lasse es sich auch gerne gefallen, dass ihn einige "Opa" nennen.

Alt sagte der Zeitung, er habe bis vor fünf Jahren nicht geglaubt, eines Tages Straftaten zu begehen, um Aufmerksamkeit zu erzielen. Doch für ihn sei die Entscheidung zwingend. Er schlafe schlecht in seiner Zelle. Zum einen habe er ohnehin gesundheitliche Probleme, vor allem aber beschäftige ihn der Copernicus-Bericht der EU, der vor wenigen Tagen veröffentlicht wurde. Darin heißt es, 2024 sei das wärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen gewesen und Europa sei der sich am schnellsten erwärmende Kontinent.

Viel Zuspruch von allen Seiten

Er bekomme viel Zuspruch, so der Ordensmann weiter - im Gefängnis selbst, aber auch in zahlreichen Briefen und Nachrichten von außen. "Gerade in diesen Tagen fühle ich mich Jesus sehr verbunden", ergänzte Alt mit Blick auf Ostern. Er wolle sich nicht durch fromme Worte, sondern im Handeln bewähren.

Jesuitenchef hofft auf schnelles Ende des Rupnik-Falls

2023 von den Jesuiten ausgeschlossener Slowene wird von zahlreichen Frauen beschuldigt, sie verführt und sexuell wie spirituell ausgenutzt zu haben

Rom (KAP) Der Leiter des weltweiten Jesuitenordens, Arturo Sosa, hofft auf einen schnellen Abschluss des Vatikan-Verfahrens gegen den Priester und Mosaikkünstler Marko Rupnik. Der 2023 von den Jesuiten ausgeschlossene Slowene wird von zahlreichen Frauen beschuldigt, sie verführt und sexuell wie spirituell ausgenutzt zu haben. Dieser Fall habe sehr viele Schmerzen verursacht: Bei den Opfern des Priesters, bei den Menschen und auch bei Jesuiten, so Jesuitengeneral Sosa am 11. April in Rom.

Das Verfahren gegen Rupnik dauere lange und die Jesuiten hofften, dass es so schnell wie möglich zu einem Abschluss komme. Sosa betonte, er sei sich bewusst, dass ein solcher Prozess nicht einfach sei. Der für einen solchen Prozess zuständige Leiter der vatikanischen Glaubensbehörde, Kardinal Victor Fernandez, hatte unlängst erklärt, dass seine Behörde kurz davor stehe, einen Strafprozess zu beginnen. Es sei allerdings schwierig, dafür geeignete Richter zu finden. Ein kirchenrechtliches Strafverfahren gegen Rupnik ist auch deshalb schwierig, weil die Übergriffe,

die ihm zur Last gelegt werden, keine Minderjährigen betrafen.

Lob für Entscheidung in Lourdes

Rupnik gestaltete zahlreiche Mosaik an und in Kirchengebäuden. Der Fortbestand der Kunstwerke hatte Proteste auch von Opferseite ausgelöst. Der französische Wallfahrtsort Lourdes verdeckte Mosaik an der dortigen Basilika Ende April. Diesen Schritt lobte Sosa. Es sei ein langer gemeinsamer Prozess, in den sowohl die Opfer als auch die lokale Gemeinde eingebunden seien. Diese Methode würde er auch in anderen Fällen empfehlen, so der Jesuiten-Chef. Allerdings seien andere Fälle anders und es gebe keine feste Regel für den Umgang.

Der Jesuitenorden selbst sei in Kontakt mit den Opfern und versuche individuelle Wege der Heilung zu finden. Meldungen weiterer möglicher Betroffener seien willkommen, so Sosa. "Wir möchten wirklich, dass alle, die etwas zu diesem Fall zu sagen haben, einen Weg finden, sich zu melden."

Ungarn: Wallfahrtsort zeigt weiterhin Rupnik-Mosaik

Ungarischer Wallfahrtsort Matraverebely-Szentkut: Kunstwerk nicht von Rupnik allein gestaltet - Franziskanerorden: Pilger deuten Kunstwerk geistlich und bringen es nicht in Verbindung mit Person Rupniks

Budapest (KAP) Während die bekannten Wallfahrtsorte Lourdes und Fatima sakrale Werke des mit Belästigungs- und Missbrauchsvorwürfen konfrontierten früheren Jesuiten Marko Rupnik (70) verhüllen, geht das bedeutendste Marienheiligtum Ungarns - der Wallfahrtsort Matraverebely-Szentkut - einen bewusst anderen Weg. Der den Wallfahrtsort betreuende Franziskanerorden teilte in einer Stellungnahme mit, dass man das großflächige Mosaik in der Apsis der Kirche nicht verhüllen werde, weil dieses nicht ausschließlich Rupniks Werk sei und es in seiner geistlichen Aussage auch nie in Verbindung zu Rupnik gestanden habe. Gleichwohl verurteile man jede Form von Missbrauch und habe "tiefes Mitgefühl mit den Opfern", so die Franziskaner.

Das Mosaik über dem Freialtar wurde 2014 vom "Centro Aletti", dem von Marko Rupnik geführten Kunststudio, in Teamarbeit geschaffen. Es zeigt die wichtigsten Ereignisse im Leben der Gottesmutter Maria. In der Apsis sind neben der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter auch Ungarns erste heilige Könige sowie Märtyrer der ungarischen Kirche des 20. Jahrhunderts dargestellt: der selige Zoltan Meszlenyi, Weihbischof von Esztergom, und die selige Sara Salkahazi von den Sozialen Schwestern. Ebenfalls zu sehen sind der heilige Franz von Assisi und sieben Franziskaner, die im 20. Jahrhundert das Martyrium erlitten. Zum Zeitpunkt der Entstehung des Werkes waren die später gegen Rupnik erhobenen Vorwürfe nicht bekannt, betonen die Franziskaner.

In den Jahren seit Errichtung sei das Kunstwerk von Pilgern stets im intendierten Sinne einer aus dem Glauben erwachsenden Kraft zum Widerstand gegen Diktatur und für Menschlichkeit verstanden worden, heißt es weiter in der Stellungnahme. Der Wallfahrtsort sei ein "Ort der Befreiung von Sünden, der Stärkung im Glauben, dass die Sünde nicht stärker ist als die christliche Hoffnung" - und dass die Frohe Botschaft des Evangeliums nicht durch das Böse zunichte gemacht werden könne.

Der renommierte slowenische Künstler Rupnik war wegen diverser Vorwürfe sexueller Belästigung und geistlichen Missbrauchs in Verruf geraten. Im Juni 2023 schloss der Jesuitenorden Rupnik zudem "wegen fortwährenden Ungehorsams" aus, weil er Auflagen ignorierte. In Lourdes war Rupnik beauftragt worden, 2008 zum 150. Jahrestag der dortigen Marienerscheinungen Mo-saike zum Thema Rosenkranz für die Fassade der Basilika anzufertigen.

Ordensmann in Myanmar: "Kinder haben überlebt - ein Wunder"

Salesianer Don Boscos leisten Erdbebenhilfe in Myanmar - Provinzial schildert Lage - Riesiges Ausmaß an Verwüstungen

Naypyidaw (KAP) Nach dem verheerenden Erdbeben der Stärke 7,7, das am 28. März den Südosten Asiens erschütterte, leistet der Orden der Salesianer Don Boscos humanitäre Hilfe in den schwer betroffenen Regionen Myanmars. In einem Interview mit der Don Bosco Mission Austria schildert der Provinzial der Salesianer in Myanmar, Pater Bosco Zaya Aung, die dramatische Lage vor Ort. Aktuell versucht der Orden, die Versorgung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in der Region Mandalay sicherzustellen, wo eines ihrer zentralen Hilfszentren schwer beschädigt wurde.

"Ich war gerade auf dem Weg nach Europa, als ich die ersten Nachrichten erhielt (...) In unserem Zentrum für Straßenkinder und auf dem Gelände der Pfarrei hielten sich etwa 60 Kinder und zahlreiche Gemeindemitglieder auf", berichtete Pater Bosco die Geschehnisse. Das Beben sei heftig gewesen und es sei "ein Wunder, dass nur drei Menschen leicht verletzt wurden", so der Ordensmann.

Alle fünf Gebäude des Kinder- und Jugendzentrums sowie die dazugehörige Kirche seien schwer beschädigt worden. "Wände sind eingestürzt, Dächer eingeknickt, viele Räume sind unbenutzbar. Das Zentrum war ein sicherer Ort für Kinder ohne Zuhause. Jetzt ist es selbst ein Ort der Zerstörung", so der Provinzial.

Die gesamtstaatliche Lage bezeichnete der Pater als dramatisch: "Landesweit wurden über 3.500 Tote gemeldet, aber die Zahl steigt täglich." Es fehle zudem an Strom, Wasser und medizinischer Versorgung. Auch die Straßen seien teils noch unpassierbar, sodass Hilfsgüter nur langsam ankommen würden. "Dazu kommt die

Gefahr von Seuchen, weil viele Opfer noch nicht geborgen sind."

Der Orden versuche aktuell trotz schwieriger Bedingungen Hilfe zu leisten: "Unsere Mitbrüder tun ihr Bestes, um die Kinder unterzubringen und den Gemeinden zu helfen - aber wir stoßen an unsere Grenzen", sagte der Ordensmann. Die Erschütterungen treffen ein Land, das durch jahrelangen Bürgerkrieg bereits schwer gezeichnet ist: "Das Erdbeben trifft jetzt die schon ohnehin verarmte Bevölkerung", betonte Bosco.

An die internationale Gemeinschaft richtete der Provinzial einen dringenden Appell: "Wir brauchen Solidarität, wir brauchen Hilfe!" seine Mitbrüder benötigten Unterstützung, um den Menschen zu helfen. "Wir setzen auf die internationale Gemeinschaft - dass sie uns in dieser Not nicht alleine lässt", so der Pater Bosco. (Spendenkonto Don Bosco Mission Austria: IBAN AT33 6000 0000 9001 3423, Online-Spenden: www.donboscomissionaustria.at, Kennwort: ERDBEBEN-HILFE MYANMAR)

Riesiges Ausmaß an Verwüstungen

Neue offizielle Zahlen vermitteln unterdessen erstmals einen umfassenden Eindruck vom Ausmaß der Zerstörung durch das schwere Erdbeben am 28. März in Myanmar mit über 3.600 Toten. Nach Angaben der Militärregierung wurden 48.834 Wohngebäude sowie 5.275 Pagoden und Stupas - buddhistische spirituelle Bauten - zerstört oder beschädigt. Betroffen seien weite Landstriche: die Regionen Naypyidaw, Mandalay, Sagaing und Bago sowie der Shan-Staat, berichtete das unabhängige myanmarische Nachrichtenportal Irrawaddy am Donnerstag.

Insgesamt 3.094 buddhistische Klöster, 2.045 Schulen, 167 Gesundheitseinrichtungen, 2.171 Behörden-Standorte, 198 Staudämme und 148 Brücken wurden den Informationen zufolge zerstört. Auch die Autobahn und die Eisenbahnstrecke Yangon-Naypyidaw-Mandalay wurden demnach schwer beschädigt, wie es hieß. Die offiziellen Zahlen geben laut Irrawaddy jedoch nur die Schäden in den von der Militärjunta beherrschten Regionen des Bürgerkriegslandes an und lassen die von Regierungsgegnern kontrollierten Regionen außer Acht.

Junta fast nur noch in Städten präsent

Seit dem Militärputsch vom 1. Februar 2021 leisten große Teile der Bevölkerung friedlichen, aber

auch bewaffneten Widerstand gegen die Armeeführung. Truppen der ethnischen Minderheiten und die "Volksverteidigungskräfte" der Schattenregierung "National Unity Government" haben inzwischen rund 60 Prozent von Myanmar in der Hand. Die Junta ist fast nur noch in den Städten und deren Umland an der Macht.

Aktuell konzentrieren sich die Kämpfe der Bürgerkriegsparteien auf die vom Erdbeben betroffene Region Sagaing als Standort der Waffenfabriken und wichtiger Kommandostrukturen des Militärs. Trotz Erklärung eines Waffenstillstands in dem Erdbebengebiet bis zum 22. April lässt die Junta weiterhin Stellungen des Widerstands und zivile Ziele von der Luftwaffe bombardieren.

"Kirche in Not": Zunehmende Gewalt gegen kirchliche Stellen in Haiti

Hilfswerk zitiert in Aussendung örtliche Ordensfrau: "Katholische Schulen wurden von Banden überfallen, ebenso das kirchliche Krankenhaus sowie die Schule und das Wohnheim unseres Ordens in Port-au-Prince"

Bonn (KAP) Die Bandengewalt im Karibik-Staat Haiti trifft einem Hilfswerk zufolge immer mehr kirchliche Einrichtungen. Besonders betroffen sei die Region um die Hauptstadt Port-au-Prince, teilte die katholische Organisation "Kirche in Not" in München mit. Das Hilfswerk zitierte eine Spiritaner-Ordensschwester: "Katholische Schulen wurden von Banden überfallen, ebenso das kirchliche Krankenhaus sowie die Schule und das Wohnheim unseres Ordens in Port-au-Prince."

Ordensschwestern hätten von ihnen betreute Kranke evakuieren und ihre Arbeit vorübergehend einstellen müssen, hieß es weiter. Andere Schwestern seien gezwungen gewesen, ihre Ordenskleidung abzulegen, um sich besser unter der Bevölkerung verstecken zu können. Entführungen und Gewalt gegen kirchliche Mitarbeiter seien inzwischen an der Tagesordnung. Es gehe den Entführern darum, Lösegeld zu erpressen und so ihre Aktivitäten weiter zu finanzieren.

Wie die Schwester weiter berichtete, verschärft sich in Haiti auch die Hungerkrise. Daher wachse die Zahl der Binnenflüchtlinge. "Wenn es lange nicht regnet, leiden die Menschen Hunger und kommen deshalb in unser Kloster. Sie bitten um ein wenig Reis oder Bohnen. Wir lassen niemanden mit leeren Händen gehen, auch wenn wir selbst nur wenig haben."

Haiti gilt laut Mitteilung als ärmstes Land der westlichen Hemisphäre. Der Inselstaat wurde demnach in den vergangenen Jahren mehrfach von schweren Naturkatastrophen getroffen und befindet sich in einer politischen Dauerkrise. 2021 wurde der damalige Präsident Jovenel Moïse ermordet, wie es weiter hieß. "Seither haben bewaffnete Banden immer mehr Oberhand gewonnen; die staatlichen Sicherheitsbehörden haben ihnen wenig entgegensetzen." Eine im Herbst 2024 gestartete UN-Unterstützungsmission unter Führung Kenias habe bislang wenig Erfolg gezeigt.

Jerusalemer Benediktiner weihen neue Glocken

Zwei weitere Glocken sollen ab der Osternacht das Geläut der Dormitio-Abtei ergänzen - Am Donnerstag werden sie gesegnet

Jerusalem (KAP) 115 Jahre nach der Kirchweihe bekommt die deutschsprachige Jerusalemer

Benediktinerabtei Dormitio zwei neue Glocken. Die Glocken aus dem Passauer Traditionsbetrieb

Perner wurden gesegnet um in der Osternacht erstmals zu erklingen, sagte der Abt der Gemeinschaft, Nikodemus Schnabel, der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Eine der Glocken werde "im Namen des Heiligen Nikodemus läuten und von den Gaben des Heiligen Geistes singen". Die zweite Glocke werde unter der Schirmherrschaft des heiligen Georg "für den Frieden in der Heiligen Stadt

Jerusalem und auf der ganzen Welt" beten, heißt es in der Einladung zur Glockenweihe.

Die Glocken wurden durch mehrere Spenden finanziert. Sie ergänzen das bisherige Geläut aus vier Glocken. Diese erklangen erstmals wenige Tage vor der Weihe der Abteikirche am 3. April 1910. Voraussichtlich im November soll auch das zu der Abtei gehörige Priorat Tabgha am See Genezareth eine weitere Glocke erhalten.

Grabesritter richten Statthalterei in der Slowakei ein

Großmeister Kardinal Filoni persönlich bei Feier in Trnava - Erzbischof Orosch erster Großprior der Statthalterei

Bratislava (KAP) In der Slowakischen Republik ist eine eigene Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem errichtet worden. Der Großmeister des Ordens, Kardinal Fernando Filoni, verlas bei einer Feier im Dom zu Trnava am 5. April persönlich das Dekret zur offiziellen Gründung. Danach rief Filoni den Tyrnauer Erzbischof Jan Orosch (71) zum ersten Großprior der Statthalterei aus und überreichte den neu ernannten Mitgliedern die Symbole des Ordens: die Ordensmäntel sowie den Damen ein Gefäß mit Öl und den Rittern Schwert und Sporn. Dass Trnava nun Sitz der slowakischen Grabesritter-Statthalterei ist, bedeutet eine Auszeichnung des "slowakischen Roms", wie die Stadt häufig genannt wird, aber auch von Erzbischof Orosch.

In seiner Homilie erklärte Filoni, der von 2011 bis 2019 Präfekt der Vatikanbehörde für die Evangelisierung der Völker war, Aufgabe der Neuernannten werde es sein, "sich um den Leib Christi - die Kirche - zu sorgen, aber auch um die durch so viel Böses verletzte Menschheit". Zugleich hätten sie sich "durch ihren Eintritt in die Familie der Ritter und Damen zu Gerechtigkeit,

Frieden, Solidarität vor allem für das Heilige Land und dessen Ortskirchen verpflichtet".

Die von Filoni vorgenommene Investitur betraf sieben Ritter, zwei Ritterpriester sowie zwei Damen, unter letzteren die sowohl mit Wien als auch dem Vatikan verbundene Historikerin Emilia Hrabovec (60). Unter den Anwesenden beim Gottesdienst befand sich neben Nuntius Erzbischof Nicola Girasoli und Militärbischof Frantisek Rabek auch der Prager Erzbischof und böhmische Primas Jan Graubner, der Großprior der 2015 wiedergegründeten tschechischen Statthalterei.

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

**DIE KATHPRESS-REDAKTION WÜNSCHT
ALLEN LESERINNEN UND LESERN
EIN GESEGNETES OSTERFEST!**

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klin- gen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Jo- hannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	